Herner Anzeiger

Verleger: Hugmann & Koethard, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

13. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 861.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.00 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljl. Mk. 3.42. Postscheckkonto Köln 26667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 200 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jugmann, für den Anzeigenteil: J. Möllhoff, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 247 — Mittwoch, den 24. Oktober 1917.

England will keinen Frieden.

Englische Ministerreden.

WTB London, 23. Okt. Meldung des Reuterschen Bureaus. Lloyd George hielt Montag in der Alberthall vor einer gewaltig großen Zuhörerschaft eine Rede zu Gunsten der nationalen Sparsamkeit. Er wies darauf hin, daß durch die Einschränkung, die sich die Engländer auferlegt hätten, 5—7 Prozent an Nahrungsmitteln, d. h. mehrere Hunderttausend Tonnen erspart worden seien. Dann sprach er von den riesenhaft großen Kriegskosten, über die ihn jedoch der Umstand tröste, daß England im Kriege die Tatkraft seiner Bevölkerung und die Sicherheit seiner Grenzen vermehrt habe und daß der größte Teil der Schulden in der englischen Familie bleibe. Lloyd George fuhr fort:

Ich kann nicht voraussagen, wann das Ende des Krieges kommen wird; kein vernünftiger Mensch möchte ihn, nur um eine Stunde verlängern, wenn Gelegenheit für einen wirklich dauernden Frieden gegeben wäre. (Anhaltender Beifall.) Nicht für einen Frieden, der das Vorspiel zu einem neuen, noch verwüstenderen Kriege bilden würde. Wie Sie sich denken können, suche ich mit größter Sorgfalt den Horizont ab, aber ich vermag nicht zu erkennen, daß irgendwelche Bedingungen in Sicht seien, die zu einem dauernden Frieden führen könnten. Ich habe das Gefühl, daß die einzigen Bedingungen, die jetzt möglich sein würden, solche wären, die auf einen Weg voll Waffen hinauslaufen würden, ich möchte sagen, auf einen Waffenstillstand in Waffen, der mit einem noch schrecklicheren Kampfe enden würde. Der Krieg ist über jedes Maß furchtbar. Aber so schrecklich er an sich selber ist, noch furchtbarer ist er in den Möglichkeiten neuer Schrecken in Land, See und in der Luft, die er enthüllt hat. Ich fordere diejenigen, die unter uns etwa nach einem verfrühten Frieden rufen, auf, sich einen Augenblick lang zu überlegen, was sich ereignen würde, wenn wir zu einem unbefriedigenden Abschluß kommen würden. In allen Ländern sind die besten Köpfe der Wissenschaft angespornt von nationalem Wetteifer, nationalem Haß und nationalen Hoffnungen; sie werden ihre Kräfte für zehn, zwanzig oder dreißig Jahre der Aufgabe weihen, die zerstörenden Mächte zu veredlern, jener furchtbaren Werkzeuge, deren Macht sich den kriegführenden Völkern erst jetzt innerhalb der letzten beiden Monate erschlossen hat. Dem müssen wir ein für allemal ein Ende machen. Die Luftwaffe, in ihren Anfängen unbedeutend und die Waffe der Tiefe sind außerordentlich entwickelt, ebenso alle die chemischen Elemente, die zum ersten Male ausgenutzt werden. Wenn sich das nach 30 Jahren wissenschaftlicher Arbeit und Anwendung wiederholt, glauben Sie mir, dann sind Männer und Frauen hier in dieser Halle, die den Tod der Zivilisation mitansehen werden. Einem Streit dieser Art muß jetzt ein Ende gesetzt werden. Es ist wesentlich für die zukünftige Wohlfahrt des Menschengeschlechts, daß die Entscheidung jetzt in diesem Kampfe erreicht wird, wodurch die rohe Gewalt für immer vom Throne gestoßen wird, so daß unsere Kinder nicht zu Furchtbarkeiten und Schrecken verurteilt sein werden, die sich die lebhafteste Einbildungskraft nicht ausmalen vermag. Deshalb setzen wir alle unsere Kraft darein, den richtigen Ausgang dieses Streites jetzt zu erzielen. (Beifall.)

Könnte mich jemand fragen, ob eine solche Beilegung innerhalb unmittelbarer Reichweite ist, so sagte ich bereits, daß dies nach meinem Dafürhalten nicht der Fall ist. Deutschland würde jetzt meines Erachtens einzig zu einem Frieden bereit sein zu Bedingungen, die es in Stand setzen würden, aus diesem Kriege Nutzen zu ziehen, indes es nach seinem Wunsche die Welt stürzte. Das würde heißen, daß Deutschland aus seinem eigenen frevelhaften Wagnis Nutzen hätte, es würde eine Ermutigung für irgend ein freibeuterisches Reich in der Zukunft bedeuten, das gleiche Experiment zu wiederholen. Die Mißerfolge Napoleons haben Frankreich eine Lehre verschafft, die es niemals vergessen hat und die gleiche Lehre muß in das Herz und Gedächtnis eines jeden Preußen eingebrannt werden, bevor dieser Krieg zu Ende ist. (Beifall.) Mitten unter all den Beratungen über die Bedingungen und Zugeständnisse hier und dort müssen wir unsere Augen fest auf die große Aufgabe des Krieges gerichtet halten. Es ist nicht die Frage nach territorialen Berichtigungen, außer nach solchen, die für die Anerkennung nationaler Rechte notwendig sind, es ist nicht die Frage nach Entschädigungen, außer nach solchen, wie sie wesentlich sind, um begangene Uebeltaten auszugleichen, es handelt sich vornehmlich um die Zerstörung des falschen Glaubens, der Europa furchtsam machte, und es versklavte, oder der zu diesem Ziel gekommen wäre, wenn er sich siegreich erwiesen hätte. Der wahre Feind ist der Kriegsgeist, der in Preußen gefördert wird. Es ist das Ideal einer Welt, in der Kraft der Brutalität unumschränkt zu regieren und die Gegenteile des Ideals einer Welt, die von freien Demokratien bevölkert, zu einer ehrenhaften Friedensliga vereint sind. Dieses Ideal des Kriegsgeistes wird in Potsdam seit 50 Jahren gehegt und gepflegt. Dort war man unaufhörlich daran, Pläne zu schmieden und zu entwerfen, wie man dieses Land mit Krieg überziehen und jenes niedertreten könne.

Lloyd George führte weiter aus: Rußland, Belgien und Serbien seien durch die Machtmittel Deutschlands völlig erschöpft, das sich ein Menschenalter hindurch der Vernichtung oder Unterjochung seiner Nachbarn widmete. Das sei Deutschlands Traum und Englands Alp gewesen. Dies ist, sagte Lloyd George, der in Potsdam gehegte Kriegsgeist. Es gibt keinen Frieden in der Welt und keine Freiheit, bis dies Götzenbild zerschmettert, seine Priesterschaft für immer zerstreut und um ihr Ansehen gebracht ist. (Beifall.) In diesem Jahre hoffte ich, daß wir diese schreckliche Macht hätten brechen können. Wir alle richten unseren Blick auf die großen Kräfte, die sich zur Vorbereitung für den Zusammenstoß sammeln. Die Zeit ist auf unserer Seite.

Lloyd George sprach dann von dem angeblich wachsenden Mißerfolg des deutschen Unterseebootkrieges, worauf Deutschland sehr stark hoffte. Dann kam der Minister auf das Eingreifen Amerikas zu sprechen, dessen Fähigkeiten und Machtmittel jeder Art in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hätten. Der zeitweise Zusammenbruch der russischen Militärmacht hatte Englands Hoffnungen, wenn nicht enttäuscht, so doch aufgeschoben. Aber die Zeit sei auf Englands Seite. Einen Augenblick lang sei die Zeit zweifelhaft, gewährlich und neutral gewesen, und zwar zugunsten der Feinde Englands. 1917 sagten die Deutschen: Amerika zählt nicht, es hat keine Armee. 1918 werden sie sagen: Amerika wird keine große Armee haben. 1919 wird es niemals gegen. Das ist die Art, wie man in Potsdam rechnet. Warum haben die Deutschen das gesagt? Potsdam sagte: Weil schon vor 1918 die Tonnage der Welt auf dem Boden des Meeres ersten wird. Das ist ihre Art, zu rechnen. Sie war falsch. (Beifall.) Es gibt Schwankungen, es geht auf und nieder. Es gibt gute, es gibt schlechte Tage, gute und schlechte Wochen, aber die monatlichen Verluste an Tonnage, die guten und die schlechten Wochen zusammengerechnet, betragen nicht vielmehr als ein Drittel von dem, was sie im April ausmachte. Die Verluste der deutschen Unterseeboote sind in diesem Jahre in nicht ganz zehn Monaten mehr als zweimal so hoch als sie während des ganzen letzten Jahres waren. In der Tat, die Zeit ist auf unserer Seite. Unser Schiffbau ist in der Zunahme. Wir haben Pläne ausgearbeitet und Vorkehrungen getroffen, wonach wir in den nächsten Jahren viermal so viel herstellen können als letztes Jahr. Amerika tat dasselbe.

Lloyd George zollte sodann dem früheren ersten Lord der Admiralität Edward Carson hohe Anerkennung und sagte: Das ist ihm zu verdanken, wenn die Erfolge gegen die Unterseeboote alle Erwartungen übertrafen. Lloyd George fuhr fort: Deutschland erging sich in ein Gelächter, als es hörte, daß China, Brasilien, Peru und Guatemala den Krieg erklärten. Sein Lachen beginnt hohl zu werden. Es beginnt zu verstehen, was das bedeutet. Diese Länder erzeugen Nahrung und Rohstoffe für die Welt. Nicht nur Luxusbedürfnisse wie Tee, Kaffee, Kakao und Tabak, sondern Getreide, Baumwolle, Wolle, Häute, Oel, Kupfer, Mangan und andere wichtige Mineralien und Metalle sowie Rohmaterial. Sie stehen auf Seiten der Feinde Deutschlands. Selbst wenn die deutsche Militärmaschine die Herrschaft erringen sollte, was nicht der Fall sein wird, so wird dieser Bund freier Völker, vieler Rassen zahlreicher Weltgegenden, große und kleine, dessen Völker gegen die preußische Barbarei aufstanden, lediglich durch die Zurückhaltung ihrer Erzeugnisse und durch die Weigerung den Preußen auf dem Weltmarkte die Hand zu reichen, Deutschland mit aller seiner Prahlerei zu einsamer Machtlosigkeit herabdrücken. Sie werden dies, falls notwendig, tun, bevor sie andere Bedingungen annehmen, als solche, die die Erneuerung dieser Barbarei unmöglich macht.

Nach einer Mahnung zur äußersten Sparsamkeit, nachdem er vor Uneinigkeit gewarnt hatte, die der Feind unter den Alliierten zu stiften bemüht sei, schloß Lloyd George: Wir stehen vor der wichtigsten interalliierten Konferenz, die jemals abgehalten wurde. Es wird eine militärische und politische Konferenz sein. Die hervorragendsten Staatsmänner der alliierten Länder werden anwesend sein, ebenso wie die ausgezeichnetsten Heerführer. Zum erstenmal werden wir den nicht hoch genug zu schätzenden Vorzug haben, Vertreter Amerikas und der neuen russischen Demokratie dabei zu sehen. (Beifall.) Die Beschlüsse, die dort gefaßt werden, werden auf den ganzen Lauf des Krieges Einfluß haben; sie werden vielleicht über seinen endgültigen Ausgang entscheiden.

WTB London, 23. Okt. (Reuter.) In der Albertball ergriff nach dem Premierminister Bonar Law das Wort. Er sagte u. a.: Im letzten Monat warf unser Luftdienst unter den deutschen Linien etwa 3000 Bomben ab. In derselben Zeit warfen die Deutschen hinter unseren Linien etwa 1000. Im September lenkte unser Luftdienst unser artilleristisches auf etwa 8000 feindliche Batterien, während der feindliche Luftdienst das Feuer auf etwa 700—800 unserer Batterien lenkte. Ich wage dieser zu behaupten, daß der dem Feinde zugefügte Schaden bei weitem allen Schaden übertroffen hat, den der Feind der jetzigen Luftangriffen dem englischen Volke zufügte. Unsere Feinde weisen noch immer prahlerisch auf ihre sogenannte Kriegstaktik hin. Sie haben ein Recht dazu, denn sie sind noch immer Herr eines Teiles des alliierten Gebietes, das sie überrannten. Aber sie vergessen die deutschen Kolonien West- und Ostafrika, kurz alles in der Welt, was jetzt gegen sie ist. Die Welt, die Deutschland gegenüber nicht neutral ist, ist die Welt, mit der Deutschland vor dem Kriege Handel trieb, in der es seine Fabrikate verkaufte, von der es die Rohstoffe bezog. Wenn das industrielle Leben Deutschlands überhaupt erhalten werden soll, muß Deutschland mit dieser Welt wieder Handel treiben. Ich will nicht sagen, daß wir nicht eine harte Arbeit vor uns haben, denn ich sehe keinen Weg für den Frieden, außer durch den Sieg. Aber der Friede wird schnell kommen, sobald unsere Feinde sich darüber klar werden, daß es mit der längeren Dauer des Krieges immer schlimmer für sie werden wird, sobald sie die Bedeutung unserer Kriegskarte verstehen und sich sagen werden, je länger der Krieg dauert, desto wahrscheinlicher ist, daß sie ebenso wie jetzt während des Krieges, auch nach dem Kriege weiterhin als Aussätzige betrachtet und behandelt werden.

Nach Bonar Law ergriff General Smuts das Wort. Er sagte, die Männer und Frauen im Lande sollten sich mit der Armee in Frankreich und Flandern in der Aufgabe vereinigen, den Sieg zu gewinnen.

*

** Lloyd George, Bonar Law und General Smuts beginnen in England ihren rednerischen Werbefeldzug für vermehrte Sparsamkeit. Dem Zweck entsprechen natürlich Inhalt und Aufbau der Reden, die selbst in dem kurzen Auszug, den Reuter daraus verbreitet, den Eindruck rechter Volksversammlungsredner machen, die darauf berechnet sind, mit Schlagworten auf die Menge zu wirken und sie zu betören. Alles, was Lloyd George in seiner langen philosophierenden Einleitung darlegt, was er über den nur in seines britischen Phantasie bestehenden „Potsdamer Geist" und die „demokratischen Ideale" faselt, welche die „edlen" Alliierten vertreten, soll nur zu dem Hauptpunkt seiner Rede hinleiten, zum U-Bootkrieg und seinen Folgen. Sie bilden in der letzten Zeit immer den Kern- und Angelpunkt der Reden Lloyd Georges, ein Zeichen dafür, wie tief der Keil der deutschen U-Bootwaffe im englischen Fleisch sitzt und wie aussichtslos es ist, die Tatsachen hinwegzureden, daß der U-Bootkrieg wirkt und auf dem besten Wege ist, England gefügig zu machen. Um die Engländer amtlich darüber hinwegzutäuschen, macht der Erste Minister nun schon zum wiederholten Male Ausführungen, die zu beweisen er nicht in der Lage ist und die durch die Darlegungen englischer Sachverständiger durchaus Lügen gestraft werden. Er sagt hier ebenso wenig etwas Neues, wie in seiner Verkündigung der Kriegsziele, die immer noch die Vernichtung des preußischen Militarismus sind, womit er aber gleichzeitig die wirtschaftliche Zertrümmerung Deutschlands meint.

Alles das wissen wir schon seit langem, macht aber auf uns deshalb keinen größeren Eindruck als früher, weil der Londoner Demagoge es nun zum soundsovielten Male wiederholt. Wenn England allen Nationen der Erde die Länder zurückgegeben hat, die es ihnen geraubt oder gestohlen hat, wenn es die große Flotte abgerüstet hat, mit der es eine unerträgliche Seetyrannei ausübt, dann erst hat es ein Recht, über den deutschen Militarismus zu sprechen, eher nicht. Unser Heer ist jedoch keine Angriffswaffe wie die englische Flotte, sondern ein Volksheer zur Verteidigung des heimatlichen Bodens. Weil es ihn so wirksam beschützen konnte, daß die Raubpläne Englands und seiner Bundesgenossen erfolglos blieben, darum schreien sie jetzt um die Welte, der deutsche Militarismus müsse vernichtet werden. Aber das deutsche Volk durchschaut sie und lacht über die spitzbübischen Heuchler.

In Verbindung mit der Rede Lloyd Georges muß noch auf die an anderer Stelle mitgeteilte amtliche Erklärung des Ministers des Aeußern in der griechischen Kammer hingewiesen werden, wonach auf Seiten aller Alliierten und befreundeten Staaten ein formeller Entschluß besteht, nach welchem der Krieg nicht vor der Entwurzelung des Militarismus, welcher den furchtbaren Orkan entfesselt hat, beendigt werden wird. Also auch hier dieselbe Phrase, die nicht mehr und nicht weniger bedeutet als das Kriegsziel nach dem alten Schema: Nicht vor der völligen Zertrümmerung Deutschlands als politische Einheit und nicht vor der Vernichtung der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Wenn die Feinde glauben, dieses Ziel erreichen zu können, dürften sie sich irren. Sie sollen sich doch einmal darüber klar werden, daß es noch eine andere Beendigung des Krieges gibt, als die vollständige Niederlage Deutschlands; nämlich die vollständige Erschöpfung der Gegner Deutschlands und die Einsicht, daß die Zerschmetterung Deutschlands unmöglich ist. Und diese Beendigung des Krieges dürfte dann doch wohl näher sein, als der griechische Minister, welcher selbstredend streng nach den Vorschriften der Engländer sein Heft lesen mußte, auch nur andeuten durfte.

Welche Folge ergibt sich nun aus all diesen Erklärungen mit Bezug auf die Resolution des Reichstages vom 19. Juli? Es ist richtig, daß der erste Teil dieser Resolution, welche unseren Gegnern einen ihnen entgegenkommenden Frieden anbot, nunmehr erledigt ist, und man muß durchaus der Anregung zustimmen, diesen ersten Teil aus der öffentlichen Besprechung jetzt völlig verschwinden zu lassen. Dagegen tritt jetzt der zweite Teil dieser Entschließung voll und ganz in sein Recht, und über diesen zweiten Teil war ja im ganzen deutschen Volke niemals eine Meinungsverschiedenheit. Er lautet:

Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwickelung gesichert ist. In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. Der Reichstag weiß sich in dieser Kundgebung eins mit den Männern, die in heldenhaftem Kampfe das Vaterland schützen.

Das muß jetzt der Ausdruck der Gesinnung des ganzen deutschen Volkes sein, und dem frevelhaften Verhalten unserer Feinde ist es zu verdanken, daß jetzt wieder diese völlige Einigkeit erreicht werden wird. Keine Partei nimmt sich aus von der Anteilnahme an dieser festen inneren Phalanx. Sie wird die beste Antwort auf Lloyd Georges neueste Rede sein.

Infanterieschlacht bei Soissons. — Die Beute im Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Okt. 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die in Flandern zwischen Draalbank und Poelkapelle sich gestern morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen nach aufgefundenen Befehlen 2—2½ Kilometer weit hinter unserer vorderen Linie.

Der Anfangs nur am Südrand des Houthoulster Waldes tiefer in unsere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. Von den Gegnern herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern.

Bei Poelkapelle wurden in hin- und herwogendem Kampfe gegen die vormittags und erneut am Abend vorbrechenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen Trichterlinien behauptet oder zurückgewonnen.

An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der feindliche Ansturm völlig.

Tiefgegliederte Angriffe richteten sich auch gegen den Frontabschnitt beiderseits von Gheluvelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte.

Franzosen wie Engländer hatten in unserm gegen das Kampfgelände zusammengefaßten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand.

Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte mittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es am frühen Morgen bei geringerer Feuertätigkeit nur zu Erkundungsvorstößen der Franzosen gekommen war. Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Ailette-Grunde und Brane eine gewaltige Höhe. Beim Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern.

Bei Hellwerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten ostfriesische Kompagnien und Teile eines Sturmbataillons nach tüchtiger Feuervorbereitung die Höhe 326 südwestlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Inseln im Rigaischen Meerbusen beträgt:

20 130 Gefangene,
über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffsgeschütze,
einige Revolverkanonen,
150 Maschinengewehre und Minenwerfer,
über 1200 Fahrzeuge,
gegen 2000 Pferde,
30 Kraftwagen,
10 Flugzeuge,
3 Stabskassen mit 365 000 Rubel,
große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgerät.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Bei Regenwetter lebt vormittags durchweg die Gefechtstätigkeit nach. Abends nahm sie bei Monastir, im Cernabogen und vom Westufer des Wardar bis zum Doirasee wieder an Heftigkeit zu.

Abendbericht.

WTB Berlin, 23. Okt., abends. Amtlich. Am Houthoulster Walde ist der Feind fast völlig aus dem gestern gewonnenen Gelände zurückgeworfen.

Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an den Nordhängen des Chemin des Dames beiderseits der Straße nach Laon gekämpft. Die Franzosen drangen dort bis Chavignon vor, südlich von Filain scheiterten starke Angriffe.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Boot-Arbeit.

WTB Berlin, 23. Okt. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 15000 Br.-Reg.-To. versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein bewaffneter, anscheinend mit Erz geladener Dampfer, ferner die englischen Schoner „Halonano" mit Kohlenladung und „Joshua" mit Porzellanerde nach Dieppe.

Eines unserer U-Boote hatte im englischen Kanal ein Gefecht mit einer U-Bootsfalle in Gestalt eines versteckt bewaffneten Dreimastschooners, in dessen Verlauf der Gegner zwei Treffer erhielt, einen durch die Takelage, einen zweiten in den Schiffsrumpf.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Rein äußerlich betrachtet hat der diesjährige sozialdemokratische Parteitag in Würzburg, der erste seit Kriegsbeginn, einen von seinen Vorgängern vorteilhaft abstechenden Verlauf genommen. Es fehlte in diesem Jahre fast ganz an stürmischen Auftritten und heftigen Zusammenstößen die früher eins der Hauptmerkmale der sozialdemokratischen Parteitage bildeten. Das mag gewiß zu einem guten Teil daran gelegen haben, daß sich die Delegierten des Ernstes der Zeit, die keine Skandale duldet, bewußt blieben, zu allermeist aber lag es in der Zusammensetzung des diesjährigen Parteitages selbst und in den veränderten Verhältnissen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie begründet. Die radikalen Elemente, die den früheren sozialdemokratischen Parteitagen ihre hervorstechendste Note verliehen, fehlten in diesem Jahre; denn die deutsche Sozialdemokratie ist bekanntlich gespalten und heftiger als je die Sozialdemokratie gegen die bürgerlichen Parteien angekämpft hat, befehden sich jetzt die beiden sozialdemokratischen Lager. Daß darunter die sozialdemokratische Gesamtbewegung leidet, empfindet niemand mehr, als die Männer, die in ihr Führer sein wollen und es lag darum auf der Hand, daß in Würzburg die Sozialdemokratie im Vordergrund des Interesses und aller Erörterungen stehen mußte.

Für die sozialdemokratische Parteileitung handelte es sich dabei um zweierlei: einmal durfte sie sich die Macht nicht aus den Händen winden lassen und durfte deswegen auch den „Unabhängigen" keine großen Zugeständnisse machen, zum anderen aber mußte sie darauf bedacht sein, den auch zweifellos vorhandenen Willen zur Wiedervereinigung den Wählermassen, die durch die Spaltung innerhalb der Partei in weitgehendem Maße desorientiert sind, augenfällig zu machen. Der Lösung dieser Aufgabe hat sich die Parteileitung mit Geschick unterzogen, indem sie einen Antrag zur Annahme brachte, in dem das Grundgesetz der Demokratie, der Unterwerfung der Minderheit unter die Mehrheit, zum Ausdruck gelangt. Die Würzburger hielten sich, und gewiß auch mit Recht, für die Mehrheit, haben jedenfalls auch den Schein unbeirrter demokratischer Prinzipfestigkeit gewahrt, ohne Gefahr zu laufen, daß die Minderheit der „Unabhängigen" sich dem Mehrheitsgesetz unterwirft, was nach Lage der Dinge innerhalb der deutschen Sozialdemokratie nur noch mehr Verwirrung und Unordnung stiften könnte.

Jedenfalls ist die Lösung des Problems der Wiedervereinigung der feindlichen Lager bis auf weiteres vertagt und während des Krieges ist an eine Beseitigung der Spaltung keinesfalls zu denken. Ob auch später nicht, ist eine offene Frage; man darf bei der Beurteilung des Zwistes innerhalb der deutschen Sozialdemokratie nie außer acht lassen, daß es sich dabei um einen nur aus taktischen Gründen geführten Bruderkrieg handelt. Der Kampf ist entbrannt, weil die Mehrheit sich zur Notwendigkeit der Bewilligung der Kriegskredite bekannte, die Minderheit hingegen an dem alten sozialdemokratischen Doktrinarismus festhielt, daß für den „Militarismus" kein Groschen bewilligt werden dürfe. Um eine Spaltung zwischen Radikalismus und Revisionismus, die in früheren Jahren die gegensätzlichen Pole innerhalb der deutschen Sozialdemokratie darstellten, handelt es sich bei der erfolgten Trennung nicht; denn in beiden Lagern befinden sich radikale und revisionistische Elemente in buntem Durcheinander und schon deshalb wäre es verfrüht, von einer restlosen Klärung innerhalb der Sozialdemokratie zu sprechen.

Immerhin hat der Würzburger Parteitag allem Anscheine nach die Sozialdemokratie aus der ständigen Negation herausgeführt, was den Würzburgern selbst so sehr zum Bewußtsein gekommen ist, daß Scheidemann, der sich auf dem Parteitag als unbestrittener Führer der deutschen Sozialdemokraten erwies, unter dem Beifall seiner Zuhörer feststellen konnte, daß sie sich von den Unabhängigen darin unterschieden, daß diese immer noch eine „alles oder nichts" Politik verfolgen, während sie selbst positiv mitarbeiten helfen am Aufbau des neuen Deutschland. Darum erachte der Würzburger Parteitag die Landesverteidigung auch als eine unabweisbare Pflicht der Sozialdemokraten, und da die Bewilligung der Kriegskredite einen Teil davon ausmacht, bildet auch sie ein Erfordernis positiver Mitarbeit. Aber während die Verteidigung des Vaterlandes immer und überall restlose Zustimmung und Hingabe erfordert, will sich die Sozialdemokratie der Kreditbewilligung als einer Waffe des politischen Kampfes nicht begeben. Die Kreditverweigerung hat, wie der „Vorwärts" in seinem Hinblick auf den Würzburger Parteitag hervorhebt, nur aufgehört, ein Akt des grundsätzlichen Protestes zu sein. „Sie verwandelt sich zugleich in eine Waffe des politischen Kampfes, die man anwendet, wenn man es für notwendig hält und sie Erfolg verspricht." Das bedeutet nichts anderes, als daß die Sozialdemokratie entschlossen ist, die Kreditbewilligung als Mittel des Kampfes um die Durchführung ihrer taktischen und grundsätzlichen Forderungen zu benutzen. Sie würde also den Versuch nicht verschmähen, mit ihrem Kampfe gegen den jetzigen Reichskanzler, dem auch auf dem Parteitag wieder schärfste Fehde angesagt worden ist, und für die Einführung des „parlamentarischen Systems" die Frage der Bewilligung oder Verweigerung der Kriegskredite zu verquicken.

Daß sie auf diesem Wege die Unterstützung der bürgerlichen Parteien nicht finden dürfte, wird auch dem Parteitag in Würzburg kaum zweifelhaft gewesen sein; umso interessanter ist dafür die Erklärung Scheidemanns in seiner Rede über das Zukunftsprogramm der Sozialdemokratie, daß die sozialdemokratische Partei nicht den Anspruch erhebt, die großen Aufgaben der Zukunft allein durchzuführen, sondern daß sie hierfür auch die tätige Mitarbeit aller anderen Parteien erhofft und wünscht. Darin liegt wohl die größte Bedeutung des Würzburger Parteitages, daß die Sozialdemokratie nunmehr entschlossen scheint, mit ihrer Vergangenheit zu brechen und positiv mitzuarbeiten an dem Aufbau des Reiches. Erst die Zukunft kann erweisen, inwieweit die deutsche Sozialdemokratie in der Tat gewillt ist, Mitverantwortung zu tragen an den Geschicken unseres Volkes. Mehr vom Machtgefühl als vom Verantwortlichkeitsbewußtsein schien jedenfalls der markante Satz Scheidemanns zu zeugen: „Die Sozialdemokratie ist durch den Krieg zu einer Partei mit unmittelbarer Anwartschaft auf die Macht im Staat geworden." und auch der andere Satz: „Wenn der letzte Schuß gefallen ist, rufen wir: der Krieg ist tot, es lebe der Kampf! Wir marschieren und wenn es sein muß, stürmen wir vorwärts!" ist nicht geeignet, Bedenken zu zerstreuen, die nach auf manchen Seiten gegen ein Zusammengehen und Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie bestehen.

Für das Zentrum gilt jedenfalls in erhöhtem Maße was Scheidemann für seine Partei betont hat, daß die jetzige Reichstagsmehrheit durchaus keinen Block darstellt, sondern sich nur zu einem bestimmten Zweck zu einem taktischen Zusammengehen zusammengefunden hat. Das Zentrum bindet sich nicht nach links und nicht nach rechts, es wird immer mit den Parteien zusammengehen, die nach seiner Ueberzeugung ein Ziel verfolgen, das dem wahren Wohle des Vaterlandes dient und der Würzburger Parteitag der Sozialdemokra-

die kann in uns nicht die Bereitwilligkeit wecken, mit geringerer Vorsicht als bisher uns zu gemeinsamer politischer Arbeit mit der Sozialdemokratie zusammenzutun.

Zur politischen Lage.

∞ **Berlin**, 23. Okt. **(Privattelegr.)** Wenn man die Sensationsmeldungen gewisser Berliner Blätter über den angeblichen Verlauf der interfraktionellen Besprechungen liest, gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, als ob sich die Vorgänge im Juli und August dieses Jahres wiederholen sollen. Wir können nur auf das dringendste warnen, den Sensations-Meldungen irgend welchen Glauben zu schenken. Die interfraktionellen Besprechungen waren und sind streng vertraulicher Natur und sie eignen sich zur Stunde zur Veröffentlichung nicht. Nur soviel kann schon jetzt festgestellt werden, daß innerhalb der beteiligten vier Parteien, des Zentrums, der Nationalliberalen, der Freisinnigen und der Sozialdemokraten volle Einmütigkeit über alle schwebenden Fragen herrscht. Sobald der Zeitpunkt über die Bekanntgabe näherer Angaben gekommen ist, werden wir nicht verfehlen, sie der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß die politische Lage so schnell wie möglich geklärt wird.

Als feststehend kann heute gelten, daß dem Entlassungsgesuch des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes von Capelle aller Voraussicht nach keine Folge gegeben wird. Was die Stellung des Kanzlers anlangt, so liegt die Entscheidung ausschließlich beim Kaiser und aus diesem Grunde können alle darüber in der Oeffentlichkeit gemachten Mitteilungen lediglich auf Vermutungen beruhen. Voraussichtlich werden die nächsten Tage die allseitig als dringend erforderlich bezeichnete Klärung bringen.

*

Neue Oberpräsidenten in Magdeburg und Brandenburg.

WTB Es bestätigt sich, daß der Oberpräsident von Hegel **(Magdeburg)** sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Nach unseren Informationen ist als sein Nachfolger der jetzige Oberpräsident von der Schulenburg (Potsdam) bestellt. Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist der frühere Minister des Innern von Loebell ernannt worden.

Der König richtete an den Oberpräsidenten von der Schulenburg (Potsdam) anläßlich seiner Versetzung nach Magdeburg folgendes Handschreiben:

Großes Hauptquartier, 21. Okt. Lieber Oberpräsident von der Schulenburg! Ich habe beschlossen, die durch Versetzung des Wirklichen Geheimen Rats von Hegel in den Ruhestand erledigte Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen Ihnen zu übertragen. Zwar sehe Ich Sie aus Ihrem bisherigen Amte ungern scheiden, da Ich die vielfachen Verdienste, die Sie sich als Regierungspräsident und Oberpräsident in Potsdam um die Entwickelung der Mark Brandenburg erworben haben, voll anerkenne. Ihre Heimatprovinz, deren Wunsch es ist, einen ihrer Söhne an der Spitze ihrer Verwaltung zu sehen, hat aber das erste Anrecht auf Ihre Dienste. Als Zeichen Meines ungeschmälerten Königlichen Wohlwollens verleihe Ich Ihnen zugleich den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse, wegen dessen Behändigung der Minister des Innern das Weitere veranlassen wird. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm R.

Mit der Ernennung des Ministers von Loebell zum Oberpräsidenten von Brandenburg ist der zweite derjenigen preußischen Minister, die beim letzten Kanzlerwechsel von ihren Aemtern zurücktreten, für den Staatsdienst wiedergewonnen. Nach dem früheren Kultusminister von Trott zu Solz, der als Oberpräsident nach Kassel ging, jetzt auch Herr von Loebell, der so zum zweiten Male seine Ernennung als Oberpräsident der Provinz Brandenburg erhalten hat. Bereits einmal, nach dem Abgange des Fürsten von Bülow, sollte er das Amt eines Chefs der Reichsfinanzen mit demjenigen des obersten Provinzialbeamten in Brandenburg übernehmen. Seine erschütterte Gesundheit ließ indessen damals die Ausführung dieser Absicht nicht zu.

Die Errichtung des Reichswirtschaftsamtes.

WTB **Berlin**, 23. Okt. Der Kaiser hat in einem an den Reichskanzler gerichteten Erlaß bestimmt, daß die sozialen und wirtschaftspolitischen Aufgaben des Reiches, die bisher zum Geschäftskreis des Reichsamts des Innern gehört haben, fortan von einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Zentralbehörde unter dem Namen „Reichswirtschaftsamt" bearbeitet werden. Der Erlaß beauftragt den Reichskanzler, die aus diesem Anlaß erforderliche Verteilung der Geschäfte und Beamten innerhalb der Reichsverwaltung vorzunehmen. Der Kaiser hat ferner den Staatsminister Dr. Helfferich unter Belassung in seinem Amte als stellvertretenden Reichskanzler von der Stellung als Staatssekretär des Innern enthoben, den Unterstaatssekretär Wirkl. Geheimen Rat Max Wallraf zum Staatssekretär des Innern, den Staatssekretär Wirkl. Geheimrat Dr. Rudolf Schwander zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts, den Direktor im Reichsschatzamt Schiffer zum Unterstaatssekretär und den Geheimen Oberregierungsrat Goldkuhle aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zum Direktor im Reichsschatzamt ernannt.

Kabinettskrisis in Frankreich.

Painlevé vor dem Sturz.

bb **Genf**, 23. Okt. Nach einer unbestätigten Pariser Privatmeldung soll der Rücktritt des französischen Ministerpräsidenten unmittelbar bevorstehen. Painlevés Nachfolger werde Viviani oder Barthou. Ueber London wird berichtet: Die Kammerfraktion der französischen Sozialisten wünsche noch diese Woche eine geheime Sitzung zur Besprechung der Friedensfrage. Laut „Homme Enchaine" soll die Opposition anfangs dieser Woche eine neue Interpellationsdebatte veranlassen, in der von Ribot noch einmal Aufklärung über seine Andeutung in der Elsaß-Lothringischen Frage verlangt werden soll.

Painlevé reicht das Entlassungsgesuch ein.

WTB **Paris**, 23. Okt. (Agence Havas.) Nach der Sitzung des Kabinetts am Montag abend begab sich Painlevé zum Präsidenten Poincaré, um ihm das Entlassungsgesuch des gesamten Ministeriums zu unterbreiten. Poincaré erwiderte, daß die Kammer am Freitag abend dem Ministerium das Vertrauen ausgesprochen und seitdem keine andere Meinung geäußert habe. Er glaube deshalb, das Entlassungsgesuch nicht annehmen zu können und bat Painlevé, es zurückzuziehen. Infolge dieser Ablehnung stellten die Minister ihr Entlassungsgesuch Painlevé zur Verfügung, der die Lage prüft.

Die Lage in Rußland.

Vorbereitungen zum Sturz der russischen Regierung.

bb **Stockholm**, 25. Okt. **(Privattelegr.)** Die Maximalisten und verbündeten Parteien bereiten offen den Sturz der Regierung vor. Als Termin ist der 2. November, an welchem Tage der allrussische Kongreß zusammentritt, auf dem die Arbeiter- und Soldatenräte die Mehrheit zu erhalten hoffen, in Aussicht genommen. Unterdessen wird die Stellung der Regierung immer schwieriger, weil sie die Hoffnung der Bürgerlichen, mit der Anarchie fertig zu werden, nicht erfüllen kann. Die Anarchie nimmt immer schlimmere Formen an. Agrar-Unruhen und Pöbelaufstände verwirren das ganze Staatsleben Rußlands. Weite Gebiete, wie das Steppengebiet des Kaukasus, stehen unter der Gewalt des Revolutions-Ausschusses, den die Regierung nur formell anerkennt. Die Lage in der Armee wird immer gefährlicher, da die Zahl der Meutereien in den Garnisonen und an der Front unaufhörlich zunimmt. Die Meuterer werden kaum bestraft, weil die Militärgerichte es nicht wagen, Urteile zu fällen. In einigen Fällen zwangen Soldaten und die Zuschauer die Militärgerichte zu Freisprüchen. Das Korpsgericht an der rumänischen Front wurde von den Angeklagten verprügelt, ein Richter aus dem Fenster geworfen und das Gebäude zerstört. Ein Tagesbefehl des Verbandes der Nordfront sagt, unter den Soldaten würde das Gerücht verbreitet, sie würden alle an einem bestimmten Tage ihre Stellungen verlassen und nach Hause gehen. An dem Verteidigungspunkte Homel gelang es mehrere Tage nicht, die aufrührerischen Soldaten, die sich weigerten, an die Front zu gehen, zu beruhigen. Großen Eindruck machten die Mitteilungen Dubailows auf dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat, der erklärte, wir wollen weder Freiheit noch Land, sondern nur den Frieden. Was ihr im Rücken auch sagen mögt, wir Soldaten wollen nicht mehr kämpfen! Am schlimmsten ist die Lage in der Ostseeflotte und in Finnland, da weder die Flottenmannschaft noch die Garnison die neue Regierung anerkennen. Das Flottenkomitee und das Garnisonkomitee befehlen, keinem Befehl der Regierung ohne ihre Genehmigung zu gehorchen. Auch die Garnison von Kronstadt, die in erster Linie zur Verteidigung Petersburgs von der Seeseite berufen ist, verweigerten der Regierung die Anerkennung und bereiten einen bewaffneten Aufstand vor.

Wachsende Anarchie.

WTB **Berlin**, 23. Okt. „Rußkija Wiedomosti" vom 5. Oktober bringen die letzten Nachrichten aus der Provinz und Moskau unter folgenden Ueberschriften: Unruhen in Taschkent, Vergewaltigung des Gerichts (Kiew). Die Konferenz der Industriellen des Donezbeckens stellt den bevorstehenden Zusammenbruch der Industrie fest, Kassation der Wahlen und Widerstand gegen die Behörde (Ufa), Soldatenunruhen in Homel, Anarchie in dem Straobjelsk-Bezirk, Agrar-Unruhen (in den Gebieten Taganrog, Tambow, Sorski und Oratiew), Schließung von Geschäften (Poltawa), Plünderung von Waggons (Kiew), Volkstumulte (Odessa), Ausstand der Apotheker (Moskau), vor dem Telephonausstand.

Kriegs- und Friedensfragen.

Englands und Deutschlands Ziel.

WTB **Kopenhagen**, 23. Okt. „Sozialdemokraten" beginnt heute eine Artikelfolge, die die Ueberschrift „altera pars" trägt und beabsichtigt, auch dem deutschen Standpunkt im U-Bootkriege gerecht zu werden. In dem heutigen Artikel macht der Verfasser Magister Carl God geltend, daß Deutschland den U-Bootkrieg nur als Vergeltung auf den Aushungerungskrieg Englands anwende und führt dabei u. a. aus: Wie man auch dieses sogenannte Repressalienrecht betrachtet, das Außenstehenden stets etwas bedenklich vorkommen muß, so darf man eine Sache nicht vergessen, nämlich, daß Deutschland am 28. Januar 1915 direkt erklärte, den Unterseebootkrieg einzustellen, wenn England mit der Aushungerungspolitik aufhören werde. Die Verantwortung sowohl für die Einleitung wie für die Fortsetzung dessen, was man den gegenseitigen Absperrungskrieg nennen könnte, liegt somit unwiderleglich bei England. Außerdem muß man daran erinnern, daß das Ziel des Absperrungskrieges verschieden ist. Englands Ziel ist ein Friede, der sich auf den Sieg gründet, Deutschlands Ziel ist ein Friede, der sich auf Verständigung gründet. Der Absperrungskrieg ist somit auf deutscher Seite seinem Ursprung nach eine Vergeltungs-, seinem Ziele nach eine defensive Maßnahme, während der englische ganz und gar offensiver Natur ist.

Zum Friedensprogramm des Arbeiter- und Soldatenrates.

WTB **Berlin**, 23. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Mit der gestern von der Petersburger Telegraphenagentur verbreiteten Erklärung des Arbeiter- und Soldatenrates über die Friedensziele, die der Vertreter des Rates bei der Kriegszielkonferenz der Alliierten zur Geltung bringen soll, ist in Rußland ein weiterer Schritt in der Friedensfrage getan worden. Im Augenblick läßt sich keine Klarheit darüber gewinnen, welche Tragweite dieser Schritt nach innen für Rußland und nach außen für die kämpfenden Parteien haben wird. Der Hauptausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates ist nicht im gegenwärtigen Kabinett vertreten und kann seine Macht im Innern Rußlands nur indirekt durch Einwirkung auf die öffentliche Meinung ausüben. Für die Wirkung des Friedensschrittes nach außen sind jedenfalls die jüngsten Petersburger Telegramme zu berücksichtigen, wonach der russische Minister des Aeußern Terestschenko erklärte, daß es nicht angängig sei, einen Vertreter der russischen Demokratie neben dem offiziellen Vertreter Rußlands bei der Pariser Konferenz zuzulassen. — Vielleicht also hat der Schritt, den der Arbeiter- und Soldatenrat tat, überhaupt keine unmittelbaren Folgen, vielleicht wird er lediglich eine weitere Illustrierung jener Zwiespältigkeit der russischen Diplomatie sein, welche der russische frühere Botschafter Baron Rosen in seinem bekannten Briefe an Maxim Gorki vom 9 Oktober zum Ausdruck brachte. Wie dem auch immer sei, so ist es doch zweifellos als Gewinn zu buchen, wenn ein so einflußreiches Organ wie der Hauptausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates durch eine bestimmte Stellungnahme zu den Friedensfragen einen praktischen Schritt im Sinne der Annäherung an den Frieden tut. Das Programm, das der Ausschuß aufstellt, ist, wie sich aus den Hauptforderungen erkennen läßt, ein rein russisches. Eine Reihe von Einzelpunkten sind mit unseren Interessen und mit denen unserer Bundesgenossen schlechthin unvereinbar. Der Geist aber, von dem es beseelt ist, ist nicht jener, den die neuesten Reden der Herren Asquith und Lloyd George atmen; er hat etwas von dem Geist des Ausgleichs und der Verständigung, von dem die Beratungen des Deutschen Reichstages über die päpstliche Friedensnote und die programmatische Erklärung des Grafen Czernin in Budapest beseelt waren. In diesem Sinne kann der Schritt des Arbeiter- und Soldatenrates einen Fortschritt des Friedensgedankens bedeuten. Er ist zweifellos der Ausdruck der Wünsche der Majorität des russischen Volkes, die, wie Baron Rosen sagt, „einen Frieden ersehnt, nach Frieden lechzt, der aber eine einflußreiche Minorität gegenübersteht", die sich an den Krieg um jeden Preis klammert, eine Parole, deren Erfüllung nach der Meinung des früheren russischen Botschafters, falls sie überhaupt möglich wäre, „nur zur vollständigen Vernichtung Rußlands führen könnte", eine Entwicklung, der in Klammern bemerkt, der treue Verbündete England mit Fassung entgegensehen würde. Vielleicht ist die Hoffnung berechtigt, daß die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrates diesmal sowohl der amtlichen russischen Diplomatie als den Alliierten gegenüber besseren Erfolg haben können, als frühere Bemühungen im friedlichen Sinne. In diesem Falle wird das russische Volk Europa und der Welt einen wirklichen Dienst geleistet haben.

Die Alliierten als Friedensfeinde und Kriegsverschwörer.

WTB **Athen**, 23. Okt. Der Minister des Aeußern gab in der Kammer in Erwiderung auf die Ausführungen eines Abgeordneten, der von einem „baldigen Frieden" gesprochen hatte, folgende amtliche Erklärung ab:

„Der Gedanke eines Friedensschlusses wird in der ganzen Welt von Personen verbreitet, die zu Gruppen oder Regierungen gehören, denen daran gelegen ist, die öffentliche Meinung zu täuschen. Der Friede steht noch nicht vor der Tür, der Krieg wird lange dauern. Sie alle müssen sich dies vor Augen halten, ebenso sehr wegen der Lasten, die wir durch die Fortsetzung des Krieges zu tragen haben, als auch wegen der Wohltaten, die aus ihm entspringen und aus denen wir Nutzen ziehen werden. Es liegt ein formeller Entschluß auf seiten aller Alliierten und befreundeten Staaten vor, wonach der Krieg nicht vor der Entzauberung des Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat, beendigt werden wird."

Durch diese amtliche Erklärung erfahren wir also in aller Form, daß die Kriegsverschwörung der Alliierten vertragsmäßig festgelegt ist und trotz aller Mißerfolge unserer Feinde, die wir bisher überall geschlagen haben, und trotz der ungeheuren Blutopfer dieses schon im vierten Kriegsjahr angelangten furchtbaren Ringens ungeschwächt weiterdauert. Das bestätigt wieder einmal die Auffassung, daß der einzige Weg zum Frieden die Besiegung des Feindes ist. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben — und wir sind auf dem besten Wege dazu — dann werden wir uns der treulosen Hartnäckigkeit unserer Feinde gebührend erinnern und dafür sorgen, daß uns kein zweites Mal der Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat", nämlich der russisch-französische Landmilitarismus und der englische Seemilitarismus, gefährlich werde.

England und die Papstnote.

WTB **London**, 23. Okt. (Reuter.) Im Unterhause fragte King, ob die Alliierten eine gemeinschaftliche Antwort auf die Friedensvorschläge des Papstes absenden würden oder ob die amerikanische Antwort als der Ausdruck des Bescheidens der Alliierten anzusehen sei. Balfour erwiderte: Es scheint gegenwärtig kein Grund vorzuliegen, irgendetwas zu der von der britischen Regierung bereits abgefandten Erklärung hinzuzufügen.

Italien und die Papstnote.

bb **Lugano**, 23. Okt. Wie römische Blätter melden, wird die Regierung in einer Entschließung der katholischen Kammergruppe aufgefordert, beim Vierverband energischer dahin zu wirken, daß er sich in einer Antwort auf die päpstliche Friedensnote zu Friedensverhandlungen bereit erkläre, die Italien die Befriedigung seiner nationalen Ansprüche nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker sichern.

Tritt Amerika dem englischen Sonderfriedenabkommen bei?

* **Zürich**, 23. Okt. Schweizerischen Blättern zufolge berichtet die „Times" aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten gelegentlich ihrer Teilnahme an der Pariser Konferenz dem Londoner Sonderfriedenabkommen beitreten wird.

Berichte der Verbündeten.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

WTB **Wien**, 23. Okt. Amtlich wird verlautbart:

An den Hängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei schwächere feindliche Angriffe im Handgranatenkampf.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen sind keine größeren Kampfhandlungen zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Der türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 23. Okt. Bericht des Generalstabes vom 22. Oktober. **Von den Fronten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.**

Der bulgarische Bericht.

WTB **Sofia**, 23. Okt. Heeresbericht vom 22. Oktober. **Mazedonische Front. Am ebenen Lauf des Schaumbi haben unsere Abteilungen im Verein mit deutschen Truppen den Feind von einer Stelle, wo er sich am vorhergehenden Tage behauptet hatte, verjagt und vier Maschinengewehre genommen.** Zwei Gegenangriffe, die der Feind unternahm, um seine Stellungen wiederzugewinnen, wurden zurückgewiesen. Auf dem Norduser des Ochridasees lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Bei Beatindol und Tarnovo wiesen wir durch unser Feuer den Angriff eines feindlichen Bataillons, der am Morgen nach längerem Feuer unternommen war, ab. Er wurde mittags wiederholt und schlug wieder fehl. Nördlich Vitolia und in der Gegend von Moglena wurden starke feindliche Aufklärungsabteilungen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, verjagt. Westlich Wardar heftiges Störungsfeuer. Zwischen Wardar und Doiran setzte die feindliche Artillerie eifrig und mit einem großen Aufwand von Geschossen ihr Feuer gegen unsere Stellungen fort. Das Feuer steigerte sich häufig zum Trommelfeuer, aber zu einer Infanterietätigkeit kam es nicht. — Dobrudschafront: Geringe Feuertätigkeit.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 22. Oktober, nachmittags: In Belgien griffen wir Morgens zur Linken der englischen Armee auf einer Front von einem Kilometer an; unsere Truppen nahmen alle ihre Ziele und machten südlich Wilbeck Gefangene, blieben in unserer Hand. — Abendbericht. In Belgien antwortete die feindliche Artillerie tagsüber nur schwach. Unsere in dem nördlich Veldeck eroberten Gelände verschanzten Truppen fanden unter dem bei dem heutigen Morgenangriff erbeuteten Gerät zwei Feldgeschütze. An der Yser-Front war der Artilleriekampf heftig im Abschnitt des Vorsprunges von Chevrigny, am Dunkeren und in der Gegend von Ceux. Eine unserer Erkundungsabteilungen nahm einen Offizier und neun Mann gefangen. An der Front vor Verdun ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe im Walde von Avocourt und nördlich vom Chaumeswalde. Am 21. Oktober wurde im Laufe des Tages ein deutsches Flugzeug im Luftkampfe abgeschossen, sechs andere wurden gezwungen, steuerlos in ihren Linien niederzugehen. In dem Zeitabschnitt vom 11. bis 20. Oktober wurden 19 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballons von unseren Fliegern oder durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze abgeschossen; überdies wurden 28 Flugzeuge ernstlich beschädigt. — Bericht der Orientarmee vom 21. Oktober: Unsere Artillerie setzte ihr Zerstörungsfeuer auf feindliche Stellungen in der Gegend von Tojran, am Wardar und nördlich Monastir fort. An einigen Stellen drangen unsere Patrouillen in die feindlichen Schützengräben ein und brachten Material zurück. Im Verlaufe von nachweislich von Pogradec ausgeführten Unternehmungen zur Säuberung der nächsten Umgebung unserer neuen Stellungen machten unsere Truppen 50 österreichische Gefangene.

Von den Kriegsschauplätzen.

Von der Westfront.

Ein glänzender Sieg in den Flandernschlachten.

WTB **Berlin**, 23. Okt. Der 22. Oktober gehört zu den Großkampftagen der flandrischen Schlacht und darf durch den glänzenden Sieg, den die deutschen Truppen im zähen Ringen mit dem überlegenen Gegner errungen haben, zu den Ehrentagen der deutschen Flandernkämpfe gezählt werden.

Nach neuntägiger Pause haben die Engländer wiederum rund 100 000 Mann durch den mit englischem Blut getränkten flandrischen Sumpf in aussichtslosen Kampf getrieben. Auch Franzosen mußten sich an diesem völlig mißglückten Großangriff beteiligen. Nach dem planmäßigen Zerstörungsfeuer der letzten Tage schwoll in der Nacht zum 22. Oktober das feindliche Feuer unter größtem Munitionseinsatz zum Trommelfeuer an und ging in den frühesten Morgenstunden zum wildesten Feuerstoß über. Kurz darauf brachen englische und französische Sturmkolonnen mit starken Reserven zwischen Draaibank und Poelkapelle, nordlich Passchendaele und beiderseits Gheluvelt zum Angriff vor. Ihr Ziel lag nach aufgefundenen Befehlen 2 bis 2½ Km. hinter unserer vorderen Linie. Neun Divisionen waren hierzu angesetzt. In die feindlichen Massen schlug verheerend das Sperr- und Abwehrfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre und mähte die Anstürmenden reihenweise nieder, während tiefgestaffelte feindliche Reserven von dem flankierenden Feuer der Batterien unserer nicht angegriffenen benachbarten Fronten vernichtend gefaßt wurden.

Den im ersten Ansturm am Südrande des Houthoulster Waldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungenen Gegner traf alsbald mit ungestümer Wucht der deutsche Gegenstoß, der den Feind unter schwersten Verlusten zurückwarf. 5 Offiziere und 100 Mann fielen lebend als Gefangene in unsere Hand. Starke Reserven, die der Feind rücksichtslos hier in den Kampf warf, zerschmolzen in unserm Feuer und vermochten die Einbruchsstelle, die auf 1200 Meter Breite an der tiefsten Stelle 300 Meter beträgt, nicht zu erweitern. Bei Poelkapelle versuchte der Gegner in mehrfachen erbitterten Angriffen Gelände zu gewinnen. Dort wurde unsere vordere Trichterlinie voll behauptet oder im Gegenstoß zurückerobert, während Massenangriffe beiderseits von Gheluvelt in unserm vernichtenden Feuer nicht einmal bis an unsere Hindernisse vorgetragen werden konnten. Bis zum späten Abend dauerten die wilden Kämpfe, in denen die Engländer wiederum ungeheure Verluste erlitten, die sich dadurch noch erhöhen, daß bereits vor dem Angriff wiederholt Bereitstellungen des Gegners und dicht aufgefüllte feindliche Gräben von unserm Vernichtungsfeuer gefaßt wurden.

Den katastrophalen Mißerfolg dieses neuen Großkampftages versuchen die Engländer der Welt dadurch zu verbergen, daß sie in ihrem Bericht vom 22. Oktober, 10,24 Uhr abends die Kämpfe des Tages als kleinere Unternehmungen bezeichnen. Der Masseneinsatz der feindlichen Kräfte, die weitgesteckten Angriffsziele, die tagelange schwere Artillerievorbereitung beweisen hier aufs neue die Unwahrhaftigkeit der englischen Berichte.

Die in so vielen Großschlachten bewährte deutsche Flandern-Armee hat wiederum einen vollen, glänzenden Sieg errungen. Das starke Feuer auf dem Großkampffelde hielt bis Mitternacht an und setzte nach kurzer Pause um 2,30 Uhr morgens zwischen Draaibank und Zandvoorde von neuem ein, sich nordwestlich

Um ein Testament.

Roman von Erich Wulten. (2

„Wer sollte die Nachbarin sein?" fragte der Jurist.

„Ein adeliges Fräulein, Annerose von Timborn, eine Waise. Aber denken Sie nur, im Testament ist sie nur mit einem mittelmäßigen Vermächtnis bedacht!"

Der Rechtsanwalt stand auf, öffnete die Tür zum Kanzleiraum und rief hinaus: „Knedler, wie hieß die Witwe, die vorgestern in der Erbschaftssache da war?"

„Frau Rockholt vom Katharinenfriedhof," gab eine etwas hohle Stimme zurück.

„Der Holl soll mal herumspringen und die Frau bitten, in ihrer Angelegenheit einen Augenblick herüberzukommen. Es wäre wichtig."

Der Schreiber war schon zur Tür hinaus.

„Ja, glauben Sie wirklich, daß die Witwe zu dieser Sache gehört?" fragte der Rittergutsbesitzer erstaunt, als Morhardt die Verbindungstür wieder geschlossen hatte.

„Ich weiß es nicht. Ich kann nur sagen, es ist möglich. Verwickelte Tatbestände löst man nur durch eine Rechnung mit Möglichkeiten. Die ganze Juristerei ist eine solche Berechnung. Aber nun frage ich Sie: Kennen Sie die Witwe Rockholt vom Katharinenfriedhofe hier?"

„Rockholt? Nein. Der Name klingt mir ganz fremd," erklärte Almendinger, nachdenklich den Kopf schüttelnd.

Morhardt blieb vor dem Landwirt stehen und sagte fast ernst: „Wenn diese beiden Fäden, die Sie und Frau Rockholt hierherführten, wirklich gerade bei mir zusammenlaufen, soll mir's eine gute Vorbedeutung sein!"

Der Aeltere sah ihm etwas betroffen in die Augen: „Das müßte man sagen! Ich bin nicht abergläubisch."

Zweites Kapitel.

Der Schreiber meldete, daß Frau Rockholt sofort da sein werde.

Der Landwirt mußte wieder Platz nehmen und dem Juristen über die Vermögensverhältnisse Ankelens und seinen Charakter erzählen. Auch von Thomasberger war die Rede. Morhardt hörte aufmerksam zu und stellte manche Frage.

Almendinger beschrieb des Verstorbenen Persönlichkeit, worauf der Rechtsanwalt Wert legte. Er war ein Mann in den hohen Sechzigern gewesen, bis zuletzt eine stattliche Erscheinung, die den ehemaligen Kavallerieoffizier nicht verleugnete. Das silberhelle, etwas gewellte Haar und der weiße Schnurrbart hoben sich von der dunklen Gesichtsfarbe eigentümlich ab. Die Augen waren blau und glänzten lebhaft wie zwei Sterne.

Morhardt wünschte auch eine Beschreibung der mutmaßlichen Universalerbin zu hören. Almendinger lachte und sagte: „Ich habe sie nie gesehen. Wer sie kennt, ist ihres Lobes voll."

Es klopfte an der Tür. Von dem jungen Kanzleivorsteher wurde Frau Rockholt in das Sprechzimmer geschoben.

Sie war eine nicht große, rundliche Frau in der Mitte der Vierziger Jahre, von ziemlich lebhaften Bewegungen. Ihr Gesicht zeigte noch frische Farben. Eine gewisse Farbenfreudigkeit war auch in ihrer zwar einfachen, aber doch gewählten Kleidung nicht zu verkennen. An einer blauseidenen Schleife zupfte sie unermüdlich herum.

„Sie haben mich gewünscht?" fragte sie etwas zaghaft. Als sie den Landwirt sah, grüßte sie ihn: „Guten Tag, Herr Almendinger."

„Kennen Sie mich, Frau Rockholt?" fragte er verwundert.

„Nur flüchtig, sozusagen vom Ansehen. Beim Begräbnis von Herrn von Ankelen —"

„Wahrhaftig?"

Almendinger und Morhardt sahen sich an.

„Also nehmen Sie mal Platz, gute Frau," fiel Morhardt lebhaft ein und drückte die Witwe in einen Plüschsessel. „Sie haben mir vorgestern eine Erbschaftsangelegenheit erzählt. Namen haben Sie nicht genannt. Das war auch nicht nötig. Aber heute erfahre ich darüber von anderer Seite. Nicht wahr, es handelt sich um das Testament des Herrn von Ankelen? Wir wissen's schon. Also seien Sie mal ganz offen."

Die Witwe zögerte einen Augenblick. Dann antwortete sie, verstohlen zu Almendinger hinüberblickend: „Jawohl."

„Nach Ihrer Darstellung hat Ihnen der Erblasser bei Lebzeiten eine ganz andere Person als künftigen Erben genannt, als sich dann im Testamente ergab. Nicht wahr?"

Almendinger stutzte.

„Ja," sagte die Rockholt.

„Wen hat Ihnen Herr von Ankelen als Erben bezeichnet? Wollen Sie mir das heute nicht sagen?"

Die Witwe schwieg.

„Ich will Ihnen die Antwort erleichtern! Fräulein Annerose von Timborn wollte er zur Erbin einsetzen!"

Frau Rockholt sah ihn und Almendinger etwas betroffen an, dann nickte sie.

„Sie hat aber tatsächlich nur ein Vermächtnis bekommen?"

„Dreißigtausend."

Morhardt fragte eindringlich: „Hat Herr von Ankelen Ihnen persönlich gesagt, was Sie uns erzählen?"

„Mir persönlich," antwortete sie nach einer Weile.

„Schenkte er Ihnen so großes Vertrauen?"

Die Witwe nickte stumm mit ernsten Augen.

„Wer ist dieses Fräulein Annerose von Timborn? Wie käme sie zur Erbschaft?"

Frau Rockholt schwieg abermals.

„Aber bitte, schenken Sie uns doch Vertrauen!" sagte Almendinger ermunternd. „Mir hat der Verstorbene dasselbe gesagt wie Ihnen."

Die Frau sah zu dem Sprechenden auf. „Ihnen auch?" fragte sie langsam. „Dann muß es doch wahr sein."

„Gewiß. Also erzählen Sie nur."

„Herr von Ankelen hat Frau von Timborn als Mädchen gekannt. Sie war eine geborene von Dellmar. Er wollte sie heiraten. Er war schon Witwer. Er wartete aber wohl zu lange. Da nahm sie den Rittmeister. Er fiel in einem Zweikampf, später starb die Mutter. Annerose war ihr einziges Kind."

Die Herren schwiegen einen Augenblick.

„Woher ist Ihnen das alles bekannt?" forschte der Rechtsanwalt weiter.

Wieder zögerte die Erzählerin. Dann sagte sie leise: „Ich habe es mit erlebt."

„Wieso?" fragte Morhardt.

„Ich war Kinderpflegerin bei Timborns. Ich habe Annerose vom dritten Jahre ab bis zu meiner Verheiratung gepflegt." In der Erinnerung an weit zurückliegende Jahre machte Frau Rockholt ein fast wehmütiges Gesicht.

Der Anwalt sah ihr forschend in die Augen, während ihm in Gedanken zahlreiche neue Fragen zuflossen. Der Landwirt hatte den Eindruck, als ob ganze Lebensverhältnisse vor ihm auftauchten.

„Und wo lebt Annerose von Timborn?" wünschte jetzt Morhardt zu wissen.

„In Blankenburg in Thüringen, in einem Pensionat."

„Besitzt sie einiges Vermögen?"

Die Rockholt schüttelte den Kopf.

„Wer hat die Pensionsgelder für sie bezahlt?"

„Herr von Ankelen."

Es schien, als habe der Rechtsanwalt alle diese Antworten vermutet. Mit leicht gespannten Mienen hing er am Munde der Frau und begleitete ihre Angabe mit einem Lächeln. Jetzt fragte er mit derselben Sicherheit, ob Fräulein von Timborn nicht noch minderjährig sei und wie ihr Vormund heiße.

„Oekonomierat Thierolf" erklärte Frau Rockholt. „Er hat aber mit der Sache nicht viel zu tun. Es ging vieles durch mich. Der Herr gab mir auch die Pensionsgelder zur Ablieferung."

Morhardt saß fast versonnen da. „Hat die Blankenburger Pension bestimmte Erziehungszwecke?" Seine Lippen kniffen sich, als er die Frage geäußert hatte, seltsam zusammen.

„Ich glaube," erwiderte die Rockholt, „sie ist eine landwirtschaftliche Erziehungsanstalt für Töchter besserer Stände. So hab ich's gelesen."

Morhardts und Almendingers Augen begegneten sich.

„Können Sie uns die Persönlichkeit von Fräulein Timborn beschreiben? Halten Sie uns deswegen nicht für neugierig! Glauben Sie, daß sie die Eigenschaften zur Schloßherrin von Sonsheim hatte?" fragte Morhardt nach einigem Nachdenken.

Die Augen der Witwe leuchteten auf, als sie sagte: „Sie ist eine geborene Schloßherrin sozusagen! Eine hohe stattliche Erscheinung war sie vor vier Jahren, als ich sie zum letzten Male sah. Aristokratisch und vornehm gewissermaßen in ihren Bewegungen und Aeußerungen!"

Daran schloß Frau Rockholt eine ausführliche, echt weibliche Schilderung aller Vorzüge, die Annerose von Timborn in sich vereinigen sollte.

„Und nun sagen Sie mir noch eins für heute," unterbrach Morhardt freundlich die Lobrednerin. „Wann hat Ihnen Herr von Ankelen gesagt, daß er Fräulein von Timborn zur Erbin einsetze?"

„Ende März dieses Jahres, als ich zum letzten Male bei ihm war, um die Pensionsrate zu holen. Sie wurde immer halbjährig voraus bezahlt."

„Wie sagte da Herr von Ankelen wörtlich zu Ihnen?"

„Er sagte: Er mache nächstens sein Testament. Für mich wäre gesorgt. Annerose sei seine Universalerbin."

„Das können Sie beschwören?"

Die Frau nickte: „Mit reinem Gewissen."

Der Rechtsanwalt setzte sich an den Schreibtisch und notierte den Wortlaut.

Während des Schreibens fragte er über das Papier den Landwirt: „Wissen Sie, wann Herr von Ankelen sein Testament gemacht hat?"

Almendinger verneinte.

„Wußte und weiß Fräulein von Timborn etwas von diesen Absichten Ankelens?" fragte Morhardt die Witwe.

„Ich glaube nicht," versicherte diese. „Mir hat sie nie etwas gesagt oder geschrieben. Sie ist auch seit ihrem siebzehnten Jahr nicht mehr auf dem Schlosse gewesen. Als Kind war sie mit ihren Eltern, dann mit der Mutter allein, öfter da. Danach kam sie in eine hiesige Pension. Seit drei Jahren ist sie in Blankenburg."

„In den Ferien kam sie nicht mehr hierher?" sagte der Anwalt etwas verwundert.

„Sie wurde von der Pensionsinhaberin mit auf Reisen genommen, in die Schweiz, nach Paris und England."

„Eine Erziehung zugleich für die Welt!" meinte Morhardt zu Almendinger. „Sie schreiben sich mit ihr?" fragte er die Rockholt.

„Das Jahr ein- oder zweimal."

„Dann rühren Sie, wenn es Ihnen recht ist, in ihrem nächsten Brief noch nicht an die Erbschaft. Man weiß nicht, wie sie unvorbereitet dazu Stellung nimmt. Am besten wäre es, Sie schrieben ihr vorläufig garnicht."

„Es ist auch jetzt gerade nicht meine Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

Paschendaele, sowie südlich des Houthoulster Waldes zum Trommelfeuer steigernd.

An der Aisne-Front setzte, während in Flandern der Großkampf wütete, der Artilleriekampf nordöstlich von Soissons mittags mit ungeheurer Macht wieder ein und steigerte sich beiderseits des ehemaligen Forts Malmaison zeitweise zum Trommelfeuer. Mehrere in dem Hauptkampfabschnitt vorfühlende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Während der Nacht steigerte sich das Feuer zu äußerster Heftigkeit und ging am frühen Morgen des 23. Oktober in stärkstes Trommelfeuer über, dem auch nunmehr starke feindliche Angriffe gefolgt sind. Die Infanterieschlacht ist im Gange.

Im Artois und in der Gegend von St. Quentin wurden feindliche Patrouillen vertrieben, während eigene Patrouillen nordöstlich Arleux und südlich von St. Quentin erfolgreich waren.

Beiderseits der Maas war bei schlechter Sicht die Artillerietätigkeit geringer. Am 22. Oktober, 10 Uhr abends und in der Nacht wurden am Chevy-Walde drei feindliche Patrouillenstöße abgeschlagen, während östlich der Höhe 344 unsere Stoßtruppen bei wirksamer Artillerie- und Minenfeuervorbereitung in die feindliche Stellung auf Höhe 326 südöstlich Beaumont in 900 Meter Breite eindrangen. 100 unverwundete Gefangene wurden zurückgebracht.

Englands Kampf um die flandrische Küste.

* **London**, 23. Okt. Zum ersten Male bringt ein englisches Blatt genauere Angaben darüber, was der englische Oberbefehlshaber Haig mit seinen Angriffen in Flandern bezweckt. Es ist die „Daily Mail", die konstatiert, daß der Einsatz um einen sehr hohen Preis geht, indem sie schreibt:

Wir suchen jetzt den Feind zu zwingen, seinen Stützpunkt an der flandrischen Küste aufzugeben, indem wir ihr ausflankieren, und das Maß seines Widerstandes gibt einen Maßstab für die Gefahr, das General Haigs Vorrücken für diesen Stützpunkt bedeutet. Vorausgesetzt, daß unsere Soldaten ihr Vordringen fortsetzen können, bis sie in der belgischen Ebene stehen, und vorausgesetzt, daß andere notwendige „Berichtigungen" unserer Linien durch die gleiche Taktik nicht verwehrt sind, genügt ein Blick auf die Karte, um zu sehen, daß die Deutschen an der Küste Flanderns die Aussicht haben, zwischen zwei Feuer genommen zu werden, von der See und vom Lande her. Es ist unter diesen Umständen nicht anzunehmen, daß sie noch lange in Ostende und Zeebrügge bleiben können, wenn die englische schwere Artillerie imstande ist, sie im Rücken zu fassen. Die Zurückgewinnung der flandrischen Küste wird reichliche wichtige Resultate zeitigen: die deutsche Zerstörerbasis fehlt; die Tauchbootbasis muß fortverlegt werden, und die Posten für die Wiederverproviantierung dieser Boote werden länger; die Gotha-Apparate können nicht mehr so leicht nach England gelangen, weil sie auf dem Wege nach London die britischen Linien überfliegen müssen, und die Warnung kann, statt nach einer Stunde, schon wenige Minuten nach Verlassen der Flugbasis erfolgen; Lille und Roubaix-Tourcoing können im Frühjahr kaum leicht von guter Beute aus besucht werden.

Diese Auslassungen sind hervorragend geeignet, den Wert der Ziele, um die in Flandern gerungen wird, und über die wir uns im großen und ganzen so schon lange klar sind, ins rechte Licht zu rücken. Wir haben das Vertrauen zu unserer Führung und zu unseren unvergleichlichen Truppen, daß die Voraussetzungen für die Erfüllung der Hoffnungen der „Daily Mail" niemals eintreten werden.

Der Luftkrieg.

Zeppeline über Marseille und Lyon?

* **Genf**, 23. Okt. Der „Progrès de Lyon" meldet: Von den elf letzthin über Lyon erschienenen Zeppelinen kamen nach Meinung des Oberkommandos bloß zwei aus England, die übrigen wählten die Strecke Lyon-Creusot. Drei überflogen Lyon und zwei Marseille. Deshalb müsse, so meint das Blatt, Frankreich mit baldigen riesigen Luftangriffen gegen das Industriezentrum von Creusot rechnen.

Der Seekrieg.

Die Versenkung des Dampfers „Antilles".

* **Genf**, 23. Okt. Dem „Matin" wird aus Newyork telegraphiert: Die Nachricht von der Versenkung des amerikanischen Transportdampfers „Antilles" macht in den Vereinigten Staaten großen Eindruck. Es ist das erste Mal seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg, daß ein amerikanischer Transportdampfer versenkt wurde. Außerdem ist die Zahl der Opfer die größte seit der Versenkung der „Lusitania". Die „Newyork Times" führt die große Zahl der Ertrunkenen darauf zurück, daß das Schiff so rasch sank, wie das auch bei der „Lusitania" der Fall war. Drei Offiziere und 16 Mann der im ganzen 33 Mann zählenden Besatzung werden vermißt.

Der Krieg Amerikas.

Wilsons Raubsystem.

bh **Haag**, 23. Okt. „Times" vernimmt aus Washington, daß die Regierung ernstlich erwägt, welche Haltung sie zu den großen Vorräten an Kupfer, Blei, Zink, Aluminium, Alkohol und anderer Rohstoffe für Kriegszwecke einnehmen soll, die in Amerika durch Agenten oder für Rechnung von neutralen Firmen aufgestapelt sind. Aus der Untersuchung hat sich ergeben, daß gewaltige Vorräte (bis zu einer Million Tonnen) durch die Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark und schwedischen Firmen aufgestapelt sind, und daß auch große Vorräte für deutsche und österreichisch-ungarische Rechnung festgehalten sind, die noch nicht beschlagnahmt wurden. Die ganzen Vorräte werden, obwohl sie für sofortigen Gebrauch bereit sind, vom Markte ferngehalten und können nicht ausgeführt werden. Wahrscheinlich wird die Regierung diese Vorräte beschlagnahmen, da man den Verdacht hegt, daß sie in vielen Fällen für Zwecke des Feindes angekauft sind.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der „Temps" als ertappter Fälscher.

WTB **Bern**, 23. Okt. Folgende interessante Berichtigung bringt der „Berner Bund" in seiner Nr. 490 vom 19. Oktober: Im „Temps" vom Donnerstag lesen wir folgende aus Bern datierte Depesche: Nach dem „Berner Bund" wird die Zahl der nach der Schweiz kommenden deutschen Deserteure immer bedeutender. Man rechne aus, daß seit Beginn des Krieges 12 000 deutsche Deserteure die schweizerische Grenze überschritten haben.

Der betreffende Satz des „Bund" lautet, wir haben 10 000 bis 12 000 Deserteure und Refraktäre im Lande. Sie schmälern die Rotration unseres Volkes, während der Schweizer an der Grenze Wacht hält, um sie zu schützen. Der Berichterstatter des „Temps" hat also eine falsche Korrektur angebracht. Daß diese 10 000 bis 12 000 Deserteure und Refraktäre Deutsche seien, ist mit keinem Wort gesagt, es sind tatsächlich Angehörige der verschiedensten Nationen und sicher zum kleinsten Teil deutsche Deserteure.

Das Ministerium Skuludis soll vor Gericht gestellt werden.

WTB **London**, 23. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen vom 20. Oktober: Nach einer 14stündigen Rede Rhallis beschloß die griechische Kammer die Verfolgung der Mitglieder des Kabinetts Skuludis mit Einschluß von Gunaris.

Holland läßt nicht mit sich spielen.

bh **Berlin**, 23. Okt. Die pessimistischen Betrachtungen der holländischen Presse über die Möglichkeit, daß Holland doch noch in den Krieg hineingezogen und der Schauplatz des deutsch-englischen Entscheidungskampfes werden könne, haben, wie die „Voss. Ztg." schreibt, in den letzten Tagen auffällig zugenommen. Besonders sei es ein Artikel des Organs des früheren Staatsministers Kuppers, der dieser Besorgnis offen Ausdruck gibt. Die Griechenland gegenüber angewandte Methode werde immer unverhüllter jetzt auch auf Holland zugeschnitten. Aber gerade weil man Holland mit Gewaltmitteln zwingen wolle, müsse es diesem Versuch gegenüber einig und entschlossener als je zuvor dastehen. In ganz Europa und vor allem in England müsse man von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß derjenige Holland nicht kenne, der da wähne, daß es sich einem Zwange fügen werde. An Geduld fehle es den Holländern nicht, aber es liebe nicht mit sich spielen.

Eine neue Krisis in Italien.

* **Von der italienischen Grenze**, 23. Okt. Das Auftreten des früheren Ministers Nitti in der Samstagssitzung der Kammer gibt der italienischen Presse die Ueberzeugung, daß der Rücktritt des Ministeriums Boselli unvermeidlich sei. Die Rede Nittis wurde von der Linken, vom Zentrum und teilweise auch von der Rechten mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auch einige Minister beglückwünschten den Redner, besonders Orlando, für den Nitti mit Entschiedenheit eingetreten war. Die Freunde Nittis befürworten ein Kabinett Orlando mit Nitti als Außenminister. Nur der „Secolo" hält die Lage für noch nicht abgeklärt und will vorläufig an ein Ministerium Orlando-Nitti nicht glauben. Eine solche Lösung würde, so erklärt das Blatt, von den Interventionisten entschieden bekämpft werden. Nitti hatte in seiner bedeutsamen Rede dem Ministerium Boselli namentlich vorgeworfen, daß es ihm an Willen und Tatkraft fehle und mit diesem Vorwurf gleichermaßen der Stimmung der Interventionisten wie derjenigen der Giolittianer Ausdruck gegeben. Großen Eindruck machte Nitti durch seinen Hinweis auf die schweren Gefahren des Unterseebootkrieges, über die man sich keinen Täuschungen hingeben dürfe. Nitti forderte die wirtschaftliche Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten, ohne die wirksam zu verhelfen, daß dabei Italien mehr als Fordern auftreten müsse. Italien werde noch nach dem Krieg mehrere Jahre Not und Entbehrung kennen müssen. Bedeutsam ist auch ein Eingeständnis, daß der Krieg von einer Minderheit nicht verstanden sei, die es außerdem unterlassen oder nicht verstanden habe, zur Mehrheit zu werden. Heute müsse indes alles zurückgestellt werden, weil man siegen müsse und alles davon abhänge. Ueber die Hilfe der Verbündeten müsse das Volk aufgeklärt werden, von den Verbündeten Reichsbeistand wäre mit Ruin jetzt und in Zukunft.

Deutsches Reich.

Ableben zweier konservativer Abgeordneten.

= Der konservative Reichstagsabgeordnete Heinrich Graefe ist in Bismarckwerda bei Dresden gestorben. Er war Vertreter des dritten sächsischen Wahlkreises seit 1903, bekannt auch als Begründer der Blumenindustrie in Bismarckwerda — Auch die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat den Verlust eines Mitgliedes zu beklagen. Wie die „Kreuzztg." meldet, ist der Regierungspräsident a. D., Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Nikolaus von Werder gestorben, der dem Abgeordnetenhause als Vertreter des Kreises Bitterfeld-Delitzsch angehörte.

Bevorstehende Erhöhung der Familien-Unterstützungen.

∽ Die zwischen den Bundesregierungen schwebenden Verhandlungen wegen Erhöhung der Familien-Unterstützungen für die Angehörigen der zum Heeresdienste eingezogenen Wehrpflichtigen sind soweit gediehen, daß bereits in der nächsten Zeit mit einer Vorlage an den Bundesrat und dem Erlaß einer Bundesratsverordnung gerechnet werden kann, so daß die Erhöhungen vom 1. Januar 1918 ab gewährt werden dürften. Durch Beschluß des Reichstages wurde eine Erhöhung der Kinderzulage für Kriegerfrauen um 50 vom Hundert, d. h. von 20 auf 30 Mark und für Angehörige von 10 auf 15 Mark monatlich angeregt. Daneben sollen die Gemeinden verpflichtet sein, den örtlichen Verhältnissen angemessene Zulage zu gewähren. Damit wurden diese Zuschläge an sich nicht mehr von der freiwilligen Entschließung der Gemeinden abhängen. Die Leistungen aus Reichsmitteln an Familien-Unterstützungen (§ 36) im Laufe der Zeit ganz bedeutend gesteigert und betragen heute monatlich mehr als 190 Millionen Mark. Die bisher aufgewendete Gesamtsumme wird nach der jetzt stattfindenden Erhöhung bald den Betrag der ersten Kriegsanleihe erreicht haben, ein Beweis, wie sehr auch unsere Anleihen der sozialen Wohlfahrt zugute kommen. Daneben werden den Gemeindeverbänden noch Beihilfen aus Reichsmitteln für die von ihnen gegebenen Zuschüsse gewährt. Diese Beihilfe ist im Laufe der Zeit von 10 auf 31,5 Millionen Mark im Monat gestiegen.

Gegen die Verteurung des Personenverkehrs.

* **Eisenach**, 22. Okt. Hier fand die 16. Hauptversammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine statt, in der bedeutsame Fragen des deutschen Verkehrswesens verhandelt wurden. Zur Verteurung des Personenverkehrs wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die mit dem 18. Oktober plötzlich eingeführte, außerordentliche Erhöhung der Fahrpreise hat bei aller tief einschneidenden Bedeutung für das Wirtschaftsleben die im Bund Deutscher Verkehrsvereine zusammengeschlossenen, am Fremdenverkehr unmittelbar beteiligten Kreise schwer betroffen. Wenn auch durch diese Maßnahmen viele Unternehmungen außerordentlich geschädigt werden, so hat man sich mit der Tatsache abzufinden, daß im Interesse der Landesverteidigung und Volksversorgung bedeutende Einschränkungen des Verkehrs erforderlich sind. Die deutschen Staatseisenbahnen sind gewaltigen Anforderungen, die der Krieg an sie gestellt hat, bisher in geradezu glänzender Weise gerecht geworden, wofür ihnen der Dank des Vaterlandes in vollem Maße gebührt und wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist. Nur so schwerer werden sich die Eisenbahnbehörden ja den getroffenen Maßnahmen entschlossen haben. Es will uns scheinen, als wenn bei deren Vorbereitungen hierzu die Vertreter von Handel, Industrie und Verkehr nicht zugezogen worden sind. Die beschlossenen Fahrpreiserhöhungen bilden deshalb für diese Kreise eine vollendete Tatsache, die leider manche Härten enthält, deren baldige Beseitigung dringend erwünscht ist. Namentlich dürfte in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht an Stelle der festen, stufenmäßigen Zuschläge eine prozentuale Erhöhung der Fahrpreise zweckdienlicher wäre."

Gegen den Fahrpreiszuschlag hat auch der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig in einer Eingabe an sämtliche Verwaltungen Stellung genommen. Er verlangt Befreiung von der Steuer für die noch unbedingt notwendigen geschäftlichen Reisen und fordert baldmöglichste Beseitigung der Zuschläge; keinesfalls sollen sie über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der bereits beschlossenen Fahrpreiserhöhungen in Kraft bleiben. — Auch die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände wendet sich in einer Eingabe gegen die Zuschläge; sie wünscht auch die Befreiung der notwendigen Reisen der Berufsverbände.

In den parlamentarischen Kreisen des Preußischen Landtages wird, wie die „Germania" schreibt, erwogen, die Einführung der jetzt zur Erhebung kommenden Zuschläge für Schnell- und Eilzüge zum Gegenstande eingehender Erörterung zu machen. Während das Ziel kaum wird, gehen die Auffassungen über die Zweckmäßigkeit des verdoppelten Fahrpreises auseinander. Man denkt in Abgeordnetenkreisen an eine Staffelung der Zuschläge nach Entfernungszonen und die Ausschließung des Nahverkehrs von durchgehenden Schnellzügen.

Kriegstagung der organisierten preußischen Gemeindebeamten.

Vom 15. bis 20. Oktober d. J. hielt der 35 000 Mitglieder zählende Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens E. V. unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertretern der ihm angeschlossenen Bezirke seine 19. Hauptversammlung, die erste seit Ausbruch des Krieges, im „Lehrervereinshause" zu Berlin ab.

Den breitesten Raum in den Verhandlungen nahm die Aussprache über die zukünftige Besoldungs- und die allgemeine Beamtenpolitik ein.

Wie an der Hand von Tatsachenmaterial festgestellt wurde, haben die fortschreitenden Teuerungserscheinungen zu einer ganzen Reihe von Beschwerden geführt, die sich auf Verschlechterung der Verpflegung, Unterernährung und zum Zusammenbruch gezwungener Gemeindebeamtenfamilien im Gefolge des Krieges gestützt. Da der Minister des Innern auf die wiederholten Vorstellungen des Verbandes bisher ein Einsehreiten mit Rücksicht auf das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden abgelehnt hat, gleiche Anträge an die Kommunalaufsichtsbehörden erfolglos geblieben sind, ist der Minister erneut in einer dringenden Eingabe ersucht worden, eventl. im Wege der Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden aus Staatsmitteln die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Zwecks Herbeiführung eines einheitlichen Beamtenrechts und Durchführung der Reuorientierung auf dem Gebiete der Beamtenpolitik ist der Zentralverband dem vom „Verbande Deutscher Beamtenvereine" und der kürzlich gegründeten Interessengemeinschaft deutscher Reichs- und Staatsbeamtenverbände geschaffenen Arbeitsausschusse beigetreten, um den Zusammenschluß zu einem großen Reichsverband durchzuführen. Ein Antrag an Landtag und Regierung soll bei der bevorstehenden Reform des Herrenhauses eine Vertretung der Gemeindebeamtenschaft fordern.

Im übrigen wurden als Grundforderungen einer durchgreifenden Besoldungsreform unter Beibehaltung der Rententheorie aufgestellt: erhöhte Grundschaft, planmäßige Anstellung, Alterszulagen, Wohnungsgeld. An weiteren Forderungen des Verbandstages sind zu nennen: Stellenvorbehalt für die zum Heeresdienst eingezogenen jüngeren Beamten und Angestellten und Beschäftigung der weiblichen Hilfskräfte auf das unbedingt notwendige Maß, Errichtung von Beamtenausschüssen zur gerechten Grundlage, Doppelzählung der ersten Dienstjahre während des Krieges, Abänderung des Disziplinargesetzes, Aufhebung des Wohnungszwanges am Orte der Dienstbehörde, Verleihung des passiven kommunalen Wahlrechts, Beseitigung der Wahlrechtsbeschränkung, die mit dem Steuerprinzip der unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten verbunden ist, Erlaß einer Bestimmung über Anrechnung der Vorschriften über die Berechnung des für die Gehaltsfestsetzung nach Dienstaltersstufen maßgebenden Dienstalters der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten auf die Gemeindebeamten und Gleichstellung der staatlichen und Kommunalpolizeibeamten hinsichtlich der Amtsbezeichnung und Rangabzeichen.

Einer ganzen Reihe von Kriegsmohlfahrtseinrichtungen trat der Verband als korporatives Mitglied bei. Aus den Berichten über die zahlreichen eigenen Wohlfahrtsanstalten des Gemeindebeamtenverbandes ergab sich ein erfreulicher finanzieller Stand dieser Einrichtungen.

Das größte und wichtigste Verdienst und den Dank aller Gemeindebeamten aber hat sich die Verbandsleitung nach jahrelanger Arbeit durch die Fertigstellung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderungsvorschläge zum Kommunalbeamtengesetz vom 30. Juli 1909, der der Versammlung vorlag und nunmehr der Königl. Staatsregierung und dem Preußischen Landtage in diesen Tagen überreicht werden wird, erworben.

Provinzielles.

Zur Entlastung des Eisenbahntransportverkehrs.

Die Eisenbahndirektion zu Essen macht darauf aufmerksam, daß jetzt, um die Bedürfnisse der Heeresverwaltung und der Volksernährung sicher zu stellen, entbehrliche oder aufschiebbare Bahntransporte in der verkehrsreichen Zeit unterbleiben müssen, die unbedingt notwendigen Güter möglichst aus der Nähe und, wenn es angängig, auf dem Wasserwege oder mit Fuhrwerk oder Kraftwagen bezogen werden, das Ladegewicht oder der Laderaum und, wenn irgend angängig, die Tragfähigkeit der Wagen ausgenutzt werden, die Wagen aufs schnellste — längstens in der festgesetzten Ladefrist — auch an Sonn- und Feiertagen ent- und beladen werden.

* **Bochum**, 23. Okt. Der 280 Morgen große Hof des Gutsbesitzers Schulte-Bergen zu Bergen ist durch Kauf in das Eigentum der Gewerkschaft „Konstantin der Große" übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 800 000 Mark.

* **Dortmund**, 23. Okt. Die Ausstellung „Mutter und Säugling" der Volksborngesellschaft in Dresden, die die Dortmunder Stadtverwaltung mit tatkräftiger Unterstützung durch den Verein für Säuglingsfürsorge der Bevölkerung zugänglich gemacht hat, ist am Sonntag feierlich eröffnet worden. Ansprachen hielten der Leiter der gesamten Dortmunder Bestrebungen zur Säuglingsfürsorge, Professor Dr. Engel, der Vertreter der Volksborngesellschaft, Müller aus Dresden, und der Oberbürgermeister Dr. Eichhoff. Dem für diese Veranstaltung gebildeten Ehrenausschuß gehören der Regierungspräsident v. Dale und zahlreiche hervorragende Personen aus den Stadt- und Landkreisen Dortmund-Hörde an. Die Ausstellung ist in der Tuchhalle des alten Rathauses untergebracht.

⊂ **Duisburg**, 23. Okt. Ein Stubenbrand, dem leider auch ein kleines Mädchen zum Opfer fiel, brach hier in einem Hause in der Ertenstraße aus. Die drei kleinen Mädchen, die von ihrer Mutter allein zu Hause gelassen waren, spielten mit Streichhölzern, wobei das Kleid des einen Mädchens Feuer fing. Auf das Geschrei der geängstigten Kinder erbrachen die Nachbarn die Tür und löschten den Brand, doch kam die Hilfe für das unglückliche Kind zu spät. Es starb schon am folgenden Tage an den erlittenen Brandwunden.

△ **Düsseldorf**, 23. Okt. In einem Papiergeschäft in der Graf-Adolf-Straße wurden zentnerweise Lebensmittel zu übermäßigen Preisen verkauft. Bei der vorgenommenen Kontrolle durch die Nahrungsmittelpolizei wurden in der Wohnung zwar keine Lebensmittel mehr vorgefunden, jedoch 78 Pfund Weißmetall. Die Geschäftsinhaberin gab an, ein unbekannter junger Mann habe das Weißmetall vor etwa zwei Monaten bei ihr untergestellt und es bis jetzt noch nicht wieder abgeholt. Da nicht ausgeschlossen ist, daß das Metall aus einem Diebstahl herrührt, wurde es der Kriminalpolizei zur weiteren Veranlassung übergeben.

[·] **M.-Gladbach**, 23. Okt. Gestern nachmittag fand unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung die gemeinsame Beerdigung der 22 Kinder statt, die bei dem Eisenbahnunglück in Schonbauken ums Leben gekommen sind. Die Beerdigung erfolgte vom Rathause in Waldhausen aus, wo die Särge aufgestellt worden waren. An der Beerdigung nahmen Schulen und zahlreiche Vertreter von Behörden teil. An den Gräbern sprachen ein hiesiger katholischer und ein evangelischer Geistlicher, sowie der Bechant aus Stendal, der herbeigeeilt war, um den Kindern die letzte Ehre zu erweisen. Auf der Grabplatte wird ein gemeinsames Denkmal errichtet werden, das auch späteren Zeiten Kunde von der schrecklichen Katastrophe geben soll.

✓ **Solingen**, 23. Okt. Auf der Straßenbahn Solingen-Kronenburg stießen ein Arbeits- und ein Personenwagen in voller Fahrt zusammen. Beide Wagen trugen große Beschädigungen davon. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, darunter eine Frau. Die an diesem Tage herrschende Nebel hatte den Zusammenstoß hervorgerufen.

* **Köln**, 23. Okt. Umfangreiche Schuh- und Lederdiebstähle sind seit einiger Zeit hier und in der Umgegend ausgeführt worden. Die Spur führt nach Cürten bei Bergisch-Gladbach. Ein Polizeibeamter aus Hensberg machte die Diebe ausfindig. Es wurde ein Riesenlager im Werte von über eine Viertel Million Mark entdeckt und die Waren beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Kriegsbeschädigte und Vaterlandspartei.

* **Dortmund**, 23. Okt. Wir finden nachstehende recht bezeichnende Ausführungen in der „Tremonia" (Nr. 291) vom 23. Oktober, die mit ihres besonderen Interesses wegen wörtlich wiedergeben:

Die Gründer und Redner der Vaterlandspartei behaupten auffällig oft und stark, daß kein Druck auf Andersgesinnte wegen des Beitritts ausgeübt werden soll. Aus freier Entschließung und aus innerster Ueberzeugung soll jedermann dieser neuen Partei beitreten. Für sittlich reife Gemüter erscheint eine solche Behauptung auch glaubwürdig, aber es gibt recht viele Deutsche, die dennoch ihre Zweifel nicht unterdrücken können. Zu denen gehören wir auch. Eine Partei, die so gewaltsam auftritt, wie die Vaterlandspartei, beginnt sich dauernd nicht mit dem spärlichen Zuwachs des Mitgliederbestandes, der aus „freier Entschließung und innerster Ueberzeugung" entsteht, sondern sie hilft auf alle mögliche Art nach, „das ganze deutsche Volk zu einigen".

Hierzu rechnen wir auch die Abkommandierung der Kriegsbeschädigten aus den Dortmunder Lazaretten zu dem Vortrage des Herrn Dr. Traub am Samstag, den 20. Oktober 1917 zur Kronenburg. An sämtliche Lazarette im Bezirk Dortmund ist in voriger Woche der dienstliche Befehl ergangen, daß alle Verwundeten und Kranken, soweit sie dazu imstande sind, dem Vortrage „Gebot der Stunde" von Herrn Traub beizuwohnen dienstlich verpflichtet sind. Dienstlicher Befehl, um Traub anzuhören, ist ein starkes Stück. Aber hören wir das Vortrag nicht gehört, halten uns aber für berechtigt, die Frage zu stellen: Ist Traub ein geeigneter Redner für alle Kriegsbeschädigte? Ist er insbesondere geeignet, vor katholischen Soldaten zu reden? Nach seiner gehaltenen Rede in Hamburg am 28. Juli 1917 ist Herr Abg. Dr. Traub für die sittlich-treuen Katholiken erledigt. Es muß daher mit aller Entschiedenheit gegen die Abkommandierung katholischer Soldaten zu einem Traubschen Vortrage Einspruch erhoben werden. Die katholischen Soldaten wollen keinen Mann zuhören, der noch vor wenigen Wochen das Oberhaupt der katholischen Christenheit beschimpft hat. Aber auch die nichtkatholischen Kriegsbeschädigten denken über Kriegs- und Friedensziele anders als Traub und seine Auftraggeber. Darum sollte Traub wenigstens den Kriegsinvaliden mit seiner Weisheit verschonen. In ihm erblickt nach den Ereignissen der letzten Tage jeder Invalide nur den Agitator der Vaterlandspartei; auch dann, wenn er vielleicht gar nicht von ihr redet. Wie jeder weiß, der Traub kennt, wäre dem doch — unverständlich. Oder hat Traub sich selbst angeboten? Es wäre für die zuständige Behörde über Dinge, die das soziale und wirtschaftliche Leben der Kriegsinvaliden unmittelbar berühren, z. B. über Ansprüche aus der Krankenund Invalidenversicherung, über Militärrente, Kapitalabfindung, Anrechnung, Berufswechsel und andere Sachen, Vorschläge nach dieser Richtung hin sind oft genug gemacht worden. Derartige Belehrungen sind den Kriegsbeschädigten in ihrer Mehrheit willkommener, als das „Gebot der Stunde" von Dr. Traub.

Soweit uns bekannt ist, hat der Herr Kriegsminister allen Armeeführern und Offizieren verboten, ihren Einfluß zugunsten einer Partei geltend zu machen. Auch jeder „deutsche Mann" soll und muß unterscheiden. Dies sollten doch endlich auch die Lazarettverwaltung in Dortmund, die Vaterlandspartei und Traub wissen. Wir erwarten, daß ein ähnlicher Vorgang in Zukunft vermieden wird.

Westfälischer Handwerker-Delegiertentag.

* **Dortmund**, 23. Okt. Auf dem Delegiertentag unter dem Vorsitz des Bundesvorsitzenden Müller (Dortmund) wurden zu dem Jahre 1913 hat kein Handwerkertag stattgefunden. In der Zwischenzeit ist ins Leben gerufen worden. In der Aussprache, die sich hieran anschloß, kam zum Ausdruck, daß das Handwerk gerade in der gegenwärtigen Zeit des festen Zusammenschlusses bedürfe, damit die Interessen des freien Handwerks mit Nachdruck vertreten werden können. In der Debatte führte Schuhmachermeister Lindenbeck aus, die Abschaffung der Militärwerkstätten sei eine alte Forderung, die immer wieder von neuem zu erheben sei. Das Handwerk sei in der Lage, die gesamte Militärarbeit zu übernehmen und mindestens so billig zu arbeiten, wie die Militärbehörde. Die Versammlung nahm dann den Kassenbericht entgegen. Der aus dem Amte scheidende Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Wahl des Ortes für die nächste Tagung wurde dem Vorstand überlassen. — Im Anschluß an den Delegiertentag sagte unter dem Vorsitz des Maurermeisters Kriest (Dortmund) die Generalversammlung der bei dem Bunde eingerichteten Sterbekasse. Die im Jahre 1907 gegründete Kasse zahlte bisher ein Sterbegeld von 64 500 Mk. aus und erübrigte eine dieselbe Summe. Von dieser Summe müssen auf die Kriegsanleihen 62 000 Mk gezeichnet, so daß noch ein Bestand von 2500 Mk. vorhanden ist. Die Aufnahme von Mitgliedern bis zum 55. Lebensjahre erfolgen nicht angebracht, da man dieselben neuen Mitgliedern eine erhebliche Nachzahlung von Beitragsgeldern nicht zumuten könne.

Das Hamsternest des Oberstabsarztes.

⊥ **Köln**, 23. Okt. Bei einer unvermuteten Revision in der Wohnung eines Oberstabsarztes auf dem Karolingerring fand man größere Mengen Butter, Eier, Schmalz, Büchsenmilch usw. In einem besonderen Versteck entdeckten die Beamten der städtischen Polizei 100 Pfund Weizenmehl, 50 Pfund Erbsen, 50 Pfund Bohnen, je 30 Pfund Hirse und Graupen sowie ein ansehnliches Stück Speck.

Gerichtliches.

* **Köln**, 23. Okt. Vor der Essener Strafkammer hatten sich 15 Personen wegen Hamsterei und Diebstahl zu verantworten. Die Hauptäter waren die Arbeiter Heinrich Zilser, der Tagelöhner Jean Lück und der Arbeiter Peter Dale. Im Frühjahr durchzogen sie die benachbarten Dörfer bis nach Koblenz und stahlen Kartoffeln, Weizenmehl, Hafer, Enten usw. und verkauften sie. Zilser wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Lück zu 18 Monaten, Frau Karl Müller zu 15 Monaten, Frau Heinrich Schmitz zu 14 Monaten, Frau Jean Pottrath und Hermann Link zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Andere Beteiligte erhielten Strafen von 1—4 Monaten Gefängnis.

* **Breslau**, 23. Okt. Der Ingenieur Richard Leplau las eines Tages in der Zeitung ein Inserat eines Kaufmanns aus Schweidnitz, worin dieser eine Lebensgefährtin suchte. Diesen gedachte er zu verulken und besprach sich zu diesem Zwecke mit seiner Angestellten Frau Pauline Fuhrmeister. Sie schrieb dem Inserenten, daß sie ein Vermögen von 5 000 Mark besitze und noch zwei schwerreiche Tanten beerben werde, jedoch habe sie ein Glasauge, wodurch ihr Gesicht nicht entstellt würde. Sollte er auf das Anerbieten eingehen, so möge er an einem bestimmten Tage nach Breslau kommen, man würde ihn ihm Cafe Schuster erwarten. Als Erkennungszeichen der Brief mit Eisblume Vogel. Dies war eine Freundin von Frau F. Tatsächlich kam der Kaufmann auch, geschmückt mit einer riesigen Blume im Knopfloch und wurde bei seinem Eintritt in das Cafe die Veranstalter. Es gelang dem Kaufmann, die Briefschreiber zu ermitteln, gegen die nun Anklage erhoben wurde. Das Schöffengericht verurteilte beide wegen Urkundenfälschung und Beleidigung zu je drei Tagen Gefängnis.

Vermischtes.

* **Emden**, 23. Okt. In den sämtlichen hiesigen Volksschulen wurde, um Kohlen zu sparen, die ungeteilte Schulzeit von 8—1 Uhr eingeführt.

* **Hannover**, 23. Okt. Nach Unterschlagung von 150 000 Mark war der Buchhalter Bernhard Brune, Angestellter einer Berliner Holzhandlung, geflüchtet. Er wurde nun in Hannover, wo er in den ersten Gasthöfen und Weinstuben verkehrte und ein flottes Leben führte, verhaftet. Man fand bei ihm 17 000 Mark in bar, sowie wertvolle Gold- und andere Schmucksachen im Werte von 2500 Mark.

* **Kassel**, 22. Okt. Der Erbauer des Simplontunnels, Karl Brandau, ist 68 Jahre alt, hier gestorben.

* **Leipzig**, 23. Okt. Nach einer Meldung aus Annaberg in Sachsen hat das K. u. K. Handelsministerium in Wien die Einstellung der Zwirnlieferungen für die Spitzenindustrie verfügt. Dies bedeutet eine Stillegung der Spitzenklöppelei. Im sächsischen Erzgebirge allein sind über 8000 Klöpplerinnen beschäftigt.

* **Freiburg**, 23. Okt. In einer Versammlung der Studentinnen meldeten sich 29 Studentinnen zum Kriegshilfsdienst; 18 treten den Dienst sofort an, 11 nach Ablegung ihres Examens; 11 andere Studierende Damen haben sich ebenfalls zur Verfügung gestellt.

* **Traunstein**, 23. Okt. 30 000 Kronen in einem alten Ofenrohr wurden dieser Tage in Vorderbrand von einem Maurer aufgefunden. Bei Reparatur eines Ofens wurde ein altes Ofenrohr verwendet und bei dessen Reinigung der vorgenannte Betrag aufgefunden.

Fische, Zucker und Butter.

* **Berlin**, 23. Okt. Im Kriegsernährungsamt wurden vor einer Reihe von Pressevertretern Erklärungen über wichtige Ernährungsverhältnisse und -Maßnahmen abgegeben. Es handelt sich um die Versorgung von Fischen, Zucker und Butter. Was zunächst die Fischversorgung angeht, so hat infolge der Kriegsverhältnisse insbesondere die Nordseefischerei erheblich gelitten. In der letzten Zeit hat sich in letzter Zeit das Fangergebnis gebessert, doch ist natürlich immer noch mit all den Schwierigkeiten zu rechnen, die der Krieg mit sich bringt. Den Hausfrauen wird es vielleicht willkommen sein, zu hören, daß demnächst große Mengen Muscheln an den Markt kommen, und zwar sollen diese Muscheln nicht wie bisher zu Muschelfleisch verarbeitet werden, womit im vorigen Jahre großer Unfug getrieben wurde, sondern sollen in der Hauptsache als frische Muscheln verkauft werden. Was die Teichfischerei angeht, so ist sie anscheinend in der letzten Zeit etwas ergiebiger geworden. Insbesondere können die großen Städte und Industriegebiete mit einer umfangreichen Menge von Weihnachtskarpfen rechnen. Die Rationierung des Fischverbrauchs kann nicht nach allgemeinen Grundsätzen von einer Zentrale aus vorgenommen werden. Man muß je den Gemeinden überlassen, um möglichst vielen Haushaltungen möglichst viele Fische zukommen zu lassen.

Die in diesen Tagen erschienene neue Zuckerverordnung bringt keine Veränderungen. Der Wortlaut der Verordnung wird infolgedessen vielleicht entbehrlich, als darauf nicht hingewiesen, welche Mengen auf den Kopf geliefert werden können und zu welchem Preis. Im vorigen Jahre gab es bekanntlich 500 Gramm pro Kopf und Monat. Diese Menge wird wahrscheinlich aufrecht erhalten werden können. Zwar ist die Zuckerernteaussicht zurückgegangen, aber der Zuckergehalt der Rüben ist gut. Zur Erhaltung mit der Preiserhöhung für Rüben sollen nun auch die Zuckerpreise erhöht werden auf 36—40 Pfg. im Kleinhandel. Aus kriegswirtschaftlichen Gründen, besonders der Kohlenersparnis wegen, wird es wohl in Zukunft weniger Hartzucker geben.

Besonders am Herzen liegt in dieser Zeit den

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 24. Oktober 1917.

Beschlagnahme von Stab-, Form-, Monier-Eisen usw.

Die Bekanntmachung Nr. E 50/8. 17. K. R. A. vom 10. Oktober 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab-, Form und Moniereisen, Stab- und Formstahl, Blechen und Röhren aus Eisen und Stahl, Grauguß, Temperguß, Stahlguß, dient in erster Linie dem Zweck, die Verwendung von Eisen und Stahl zur Herstellung solcher Fabrikationseinrichtungen zu verhindern, die für die Kriegsindustrie und Kriegswirtschaft entbehrlich sind.

Im Zusammenhang hiermit steht, daß der Verbrauch von Eisen und Stahl für solche Einrichtungen, die für kriegsindustrielle und kriegswirtschaftliche Zwecke auf Vorrat gefertigt werden, auf das mit dem wirklichen Bedürfnis vereinbarte geringste Maß eingeschränkt wird.

Beschlagnahmt und meldepflichtig sind sämtliche vorhandenen und neuerzeugten Mengen an Stab-, Form- und Moniereisen, Stab- und Formstahl, Blechen und Röhren aus Eisen und Stahl, Grauguß, Temperguß und Stahlguß.

Betreffs der Verwendung der beschlagnahmten Gegenstände wird unterschieden zwischen der **Verwendung für Bauwerke und der Verwendung für Fabrikationseinrichtungen und Betriebsanlagen. Für Bauwerke** ist jede Verwendung von Stab-, Form- und Moniereisen für Neu-, Erweiterungs- und Umbauten verboten, erlaubt dagegen für Brücken und Eisenbahngleisen und für laufende Unterhaltungsarbeiten in Bergwerksbetrieben. Ausnahmen von dem Verbot sind nur zulässig, wenn ein Dringlichkeitsschein des Kriegsamts, Bautenprüfstelle, Berlin W 9, Leipziger Platz 13, vorliegt. Solcher ist zu beantragen:

1. für Bauten der Marineverwaltung beim Reichs-Marine-Amt, Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 38—41,
2. für Bauten der Preußischen Heeresverwaltung bei dem Königlich Preußischen Kriegsministerium, Bauabteilung, Berlin SW 68, Zimmerstraße 87,
3. für Bauten der Preußisch-Hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Berlin W 9, Voßstraße 35,
4. für alle anderen Bauten bei der zuständigen Kriegsamtstelle.

Zur Herstellung von Fabrikationseinrichtungen und Betriebsanlagen ist die Verwendung aller beschlagnahmten Gegenstände untersagt, mit Ausnahme der Gegenstände, die sich am Tage des Inkrafttretens im Gewahrsam eines Verbrauchers befinden, sowie derjenigen Mengen, welche vor dem 25. September einem Unterlieferer in Auftrag gegeben worden sind und von diesem bis zum 18. November zur Ablieferung gebracht werden. Ausnahmen von dem Verbot sind nur gestattet auf Grund eines Bezugsscheines, der durch den Beauftragten des Königlich Preußischen Kriegsministeriums bei der Metall-Beratungs- und Verteilungsstelle für den Maschinenbau, Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 3, erteilt wird. Anträge auf Erteilung des Bezugsscheines sind von den Herstellern an die Metall-Beratungs- und Verteilungsstelle für den Maschinenbau auf den von dieser Stelle zu beziehenden amtlichen Vordrucken und in Abschrift an die örtlich zuständige Kriegsamtstelle zu richten. Der Bezugsschein ist nicht nötig für die Instandhaltung und Ausbesserung vorhandener Fabrikationseinrichtungen und Betriebsanlagen und für einen monatlichen Verbrauch von nicht mehr als 200 kg der beschlagnahmten Gegenstände insgesamt zur Herstellung von neuen Fabrikationseinrichtungen und Betriebsanlagen.

In beiden Fällen ist die Ausfuhr besonders geregelt. Für die Meldungen sind besondere Bestimmungen getroffen.

× **Das Eiserne Kreuz.**
Dem Landst. Alfred Platte wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Wir gratulieren!

× **Kaiserin Geburtstagsfeier bei unseren Verwundeten.**
Einer freundlichen Einladung folgend, wohnten wir am Montag abend aus Anlaß des Geburtstages unserer Kaiserin einer schlichten und doch erhebenden Feier bei, die unser Vaterländischer Frauenverein für unsere Herner Verwundeten veranstaltet hatte. An langen, weiß gedeckten, mit den letzten Blumen des Herbstes geschmückten Tafeln verweilten wir hier inmitten mehrerer hundert Feldgrauer, erfreuten uns mit ihnen der vom festgebenden Verein in so verschwenderischer Fülle gebotenen geistigen und leiblichen Genüsse und gaben uns ganz dem eigenartigen Reize hin, den die Feier auf uns ausübte. Musikstücke einer feldgrauen Hauskapelle leiteten den Abend ein. Dann sprach Fräulein Grete Gans in ansprechendster Weise einen von Frau Apotheker Crux verfaßten Vorspruch auf unsere Landesmutter. Das Hoch auf die Kaiserin brachte die erste Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Sanitätsrat Schauberg, in packenden Worten aus. Sie pries die hohe Frau als wahre deutsche Landesmutter, deren vielseitige Herrschertugenden sich gerade während dieses Krieges in so glänzender Weise gezeigt haben. Als erste deutsche Mutter stellte sie sofort bei Beginn des Krieges außer ihrem Gatten ihre 6 Söhne dem Vaterlande zur Verfügung, die mit Einsetzung ihres Lebens ihre Pflicht in vorbildlicher Weise erfüllen. Nachahmenswert für jede deutsche Frau sei auch ihr unermüdliches Walten in den Lazaretten, wie in allen Zweigen der Kriegsfürsorge. In begeisterten Worten fordert die Rednerin die Anwesenden zur Erneuerung ihres Treuegelöbnisses am heutigen Tage auf: treu durchzuhalten und auszuhalten bis zum glücklichen Ende, das, hoffentlich nicht mehr fern, uns einen Frieden bescheren werde, würdig der gebrachten Opfer und Entbehrungen. Machtvoll brauste dann im Anschluß an das Hoch die Hymne auf die Kaiserin durch den Saal.

Musikstücke und gemeinsame Lieder leiten zum gemütlichen Teile des Abends über, in dessen ersten Teil von Verwundeten und Vereinsdamen gestellte lebende Bilder aus des Soldaten-Abschied, die Sehnsucht der Seinen und Heimkehr des Verwundeten in ergreifender Weise vor Augen führten. Die Vereins- und Hülfsschwestern waren unermüdlich tätig, die Anwesenden mit Getränken (gestiftet vom Bürgerlichen Brauhaus) und Rauchmaterial zu versehen. Besondere Anforderungen forderte von allen Helferinnen die Speisung der vielhundert Mann, die den Höhepunkt der leiblichen Genüsse bot. Das gemeinsame Abendessen stellte der Kriegsküche des Hauses Schlenkhoff, sowohl inbezug auf die Fülle des Gebotenen wie auch auf seine Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit, das denkbar beste Zeugnis aus. Unter dem schneidigen Kommando des Kameraden, Ersatzreservisten Finke von Strünkeder Lazarett, das auch die meisten Vortragskünstler stellte, flogen dann die Stunden dahin. Noch einmal ergötzten wir uns an einer ulkigen Instruktionsstunde, ließen wir das unvergeßliche Lied von der Aisnemarie und aus dem Feldquartier auf uns winken, dann neigte sich der Abend dem „Zapfenstreich" zu. In wohlgesetzter Rede sprach Kamerad Finke dem Vaterländischen Frauenverein den Dank der Verwundeten für den schönen Abend aus, und mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehn" am 10. November in Steffens Saalbau verabschiedeten sich die Damen des Vereins von ihren Verwundeten, die mit Sang und Klang dann ihren Lazaretten wieder zustrebten.

Eine Staffelung der Schnellzugszuschläge.
In den parlamentarischen Kreisen des Preußischen Landtages wird, wie die Germania schreibt, erwogen, die Einführung der jetzt zur Erhebung kommenden Zuschläge für Schnell- und Eilzüge zum Gegenstande eingehender Erörterung zu machen. Während das Ziel der preußischen Eisenbahnverwaltung allgemein anerkannt wird, gehen die Auffassungen über die Zweckmäßigkeit des verdoppelten Fahrpreises auseinander. Man denkt in Abgeordnetenkreisen an eine Staffelung der Zuschläge nach Entfernungszonen und die Ausschließung des Nahverkehrs von durchgehenden Schnellzügen.

× **Kartoffeln zum Einkellern auch für Kriegsküchenteilnehmer.**
Von verschiedensten Seiten der Kriegsküchenteilnehmer werden wir wiederholt gebeten, dafür einzutreten, daß auch sie in der Lage versetzt werden, die ihnen zustehende Kartoffelmenge einkellern zu können. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen sind die Kriegsküchenteilnehmer gezwungen, während des ganzen Winters sich Woche für Woche das ihnen zustehende Kartoffelquantum zu holen; außer dem Zeitverlust, der ihnen dadurch entsteht, kommen sie auch nicht aus der Unruhe heraus, daß bei Frost oder anderen Zufälligkeiten sie eines Tages keine Kartoffel haben. Auch bestehe doch kein Grund, die Kriegsküchenteilnehmer in dieser Hinsicht schlechter zu behandeln als die übrige Bürgerschaft. Dankbar würde man es allerseits anerkennen, wenn die Stadtverwaltung die Erfüllung dieses bescheidenen Wunsches zusagen wollte.

Wir möchten wohl annehmen, daß es sich ermöglichen lassen wird, den Wunsch der Kriegsküchenteilnehmer zu erfüllen.

q. **Ein Streit um die Hilfsdienstpflicht.**
Der Hilfsdienstpflichtige Zwanzig sollte sich am 5. April zum Hilfsdienst stellen, er kam aber der Aufforderung nicht nach. Er hatte erklärt, daß ihm auf dem Rathause gesagt worden sei, als er sich hätte melden wollen, er falle nicht unter das Hilfsdienstgesetz, da er bei einer Firma beschäftigt sei, die Kriegsarbeiten ausführe, sodaß eine Beschäftigung mit dieser Arbeit schon an und für sich als eine Betätigung des Kriegshilfsdienstes anzusehen sei. Da die Bochumer Strafkammer noch die Frage zu prüfen hatte, ob überhaupt die Angelegenheit nicht schon verjährt sei, da die Uebertretung bereits am 5. April, die erste richterliche Handlung aber erst am 7. April erfolgte, so mußte die Urteilsverkündigung ausgesetzt werden.

Steffens Saalbau-Theater. (Eingesandt.)
Ein Besuch des hiesigen Theaters „Gonkaschkanone" hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Direktion Taeger sowie ihre Künstlerschar bemüht sind, trotz der heutigen, schwierigen Lage Gutes zu leisten und zu bieten. Das Stück selbst ist auf den üblichen Operetten- und Possenstil zugeschnitten und bietet hauptsächlich den Vertretern des komischen Faches Gelegenheit, das Publikum andauernd in bester Stimmung zu halten. Die Musik ist gefällig und leicht ins Ohr gehend, besonders ansprechend ist das von 6 Kindern und 3 Hauptdarstellern gesungene Marschlied „Schön ist das Soldatenleben". — Daß sich das Ensemble auch auf literarischem Gebiete betätigt und bewährt, wird die heute (Mittwoch) Abend stattfindende Aufführung von Sudermanns „Glück im Winkel" zeigen. Als Gast hat die Direktion den schon im Vorjahre hier so beliebten Herrn Carl Lambertin vom Hoftheater in Gera verpflichtet, der die Rolle des Röcknitz spielt, und verspricht die Aufführung somit einen guten Erfolg. Möchten die hiesigen Theaterfreunde das Unternehmen der Frau Direktor Taeger gleich den Vorstellungen der Berufsbühne durch regeren Besuch unterstützen. Sie verdient es!

F. R.

* * *

Aus dem Amte Sodingen.

Sodingen, 22. Okt. (Kartoffeln zum Einkellern) werden abgegeben am Mittwoch vormittag von 8—12 Uhr Nr. 1401 bis 1500, nachmittags von 2—5 Uhr Nr. 1501—1600 der Kartoffelkarte. Gutscheine in der Marienschule.

Saatkartoffeln „Up to date", anerkannte Industrie, treffen in den nächsten Tagen ein. Landwirte, welche Saatkartoffeln beziehen wollen, können ihren Bedarf dem Kriegswirtschaftsamte anmelden.

Sodingen, 23. Okt. (Neue Milchkarten.) In der Kaiser-Wilhelmschule in Sodingen gelangen die neuen Milchkarten zur Ausgabe und zwar für die Gemeinde Börnig Donnerstag, den 25. und Freitag, den 26. d. Mts.; für die Gemeinde Holthausen Samstag, den 27. d. Mts.; für die Gemeinde Sodingen Montag, den 29. d. Mts. Die Einkaufs- und Familienstammbücher sind mitzubringen. Die Reihenfolge ist genau innezuhalten, da sonst Karten nicht verabfolgt werden. Alles Nähere enthält die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer des Anzeigers.

Aus dem Amte Harpen.

Verbrauchsregelung
für die Woche vom 22. bis 28. Oktober 1917.

Auf Grund der allgemeinen Anordnung des Kreisausschusses vom 12. Mai 1916 wird bekannt gemacht, daß die für jede versorgungsberechtigte Person abzugebende Höchstmenge für die obige Woche beträgt:

A) **An Kartoffeln und Fleisch** nach Bekanntmachung des Kreisausschusses.

B) 1. **An Butter** 75 Gr., Preis 0,405 M. (gegen Abgabe der Wochenmarke 43 „Fett").

2. **An Nudeln** 100 Gr., Preis 0,104 M. (gegen Abgabe der Wochenmarke 43 „Teigwaren").

3. **An Griesmehl** 100 Gr., Preis 0,056 M. (gegen Abgabe der Wochenmarke 43 „Verschiedenes").

6. **An Honig** 100 Gr., Preis 0,13 M. (gegen Abgabe des Bezugsabschnittes A 13).

7. **An Milch:** Milchkarte A 1 (Kinder bis zu 1 Jahr) 1 Liter, Milchkarte A 2 (Kinder von 1 bis 2 Jahren) ½ Liter, Milchkarte B (schwangere Frauen) ½ Liter, Milchkarte C (Kinder von 2 bis 3 Jahren) ¼ Liter, Milchkarte D (Kranke) ¼ bis ¾ Liter, je nach dem amtlichen Vermerk.

Gerthe, den 22. Oktober 1917.

Der Amtmann.

Gerthe, 23. Okt. (Mütter- und Elisabethverein.) Mittwoch, den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung, bestehend aus Andacht, Predigt und Segen für den Mütter- und Elisabethverein. Danach ist Konferenz des Elisabethvereins bei Sökeland. In der letzten Bezirks-Vorsteherinnen-Konferenz wurde beschlossen, in der nächsten Zeit einen gemeinsamen Abend für den Mütter- und Elisabethverein zu veranstalten. Das Nähere soll sofort nach der Monatsversammlung besprochen werden. Es wird gebeten, daß alle Mitglieder, ganz besonders, wo jetzt die Gartenarbeiten soweit erledigt sind, sich zu der Versammlung einfinden.

Von einer Zeche im Dortmunder Revier werden mehrere

Fuhrleute

gesucht. Kriegsbeschädigte bevorzugt. Angebote unter S. R. 4598 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Statt Karten. 4631

Zissi Eilebrecht
August Kampmann
Verlobte.

Herne, Im Felde, z. Zt. Herne,
Oktober 1917.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Kriegsjungen

zeigen hocherfreut an

Franz Schmücker,
z. Zt. im Felde
u. Margarethe, geb. Lerch.

Herne, den 23. Oktober 1917. 4629

Steffens Saalbau-Theater
Telefon 811. Herne Bahnhofstr. 15a.
Besitzer und Direktor: Adolf Steffen.

Heute, Mittwoch, den 24. Oktober 1917,
abends 8,15 Uhr
Das Glück im Winkel
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann
Freiherr von Röcknitz, Karl Lambertin vom Hof-Theater Gera als Gast.
Vorverkauf: in den Zigarrengeschäften von Georg Köhler, Bahnhofstr., und Alfred Köhler an der evgl. Kirche. 4637

Gefängnis-Hilfsverein Herne.

Am Donnerstag, den 25. Oktober 1917, abends 8¼ Uhr hält unser Verein im Saale des Gasthofs Schlenkhoff seine

Jahres-Versammlung

ab. Verbunden mit ihr ist ein Vortrag des Geschäftsführers der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft Herrn Pfarrer Just-Düsseldorf über das Thema:
„Wie wehren wir der drohenden Zunahme der Straffälligkeit als einer Folgeerscheinung des Krieges."
Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Versammlung hierdurch freundlichst ein.
Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

4627 Der Vorstand.

Lehrling
zum sofortigen Eintritt gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht, jedoch nicht Bedingung.
Fabrik für Metallbearbeitung,
Karl Husmann,
Riemke.

Kräftige Frauen und Mädchen
laufend gesucht. 4486
Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik
Herne.

Wohnung
von 2 u. 3 Zimmern sofort oder zum 1. Januar zu vermieten. 4574
Holdenstr. 38.

Wir suchen per sofort zur Aushilfe mehrere

Verkäuferinnen,

die schon in Geschäften tätig waren, für unsere Abteilung Spielwaren, sowie mehrere

Lehrmädchen
und eine Putzfrau.

Heimann & Comp.,
4638 Herne.

Bekanntmachung.

Die neuen **Milchkarten** gelangen in der Kaiser-Wilhelmschule in Sodingen wie folgt zur Ausgabe:

Gemeinde Börnig:
Donnerstag, den 25. ds. Mts., vormittags: Baare-, Berkel-, Castroper-, Dorf-, und Gartenstraße,
Donnerstag, den 25. ds. Mts. nachmittags: Gerther-, Glück-Auf-, Hof-, und Hohenzollernstraße,
Freitag, den 26. ds. Mts., vormittags: Kanal-, Kirch-, und Knappenstraße,
Freitag, den 26. ds. Mts., nachmittags: Mont-Cenis-, Ring-, Schadeburg-, Teutoburgia-, Verbindungs-, Viktoria-, Widumer-, und Wilhelmstraße.

Gemeinde Holthausen:
Samstag, den 27. ds. Mts., vormittags: Beimberg-, Bochumer-, Bruch-, Castroper-, Friedrich-, Gerther-, Glück-Auf-, Hermann-, Kaiser-Wilhelm-, Kohlen-, und Schadeburgstraße,
Samstag, den 27. ds. Mts., nachmittags: Kolonie-, Kronprinzen-, Lange-, Mittel-, Ring-, Mont-Cenis- und Widumerstraße.

Gemeinde Sodingen:
Montag, den 29. ds. Mts., vormittags: Bismarck-, Friedrich-, Giesenberg, Giesenbergstr., Hermann-, Kaiser-Wilhelm-, Kirch-, Mont-Cenis- und Nordstraße.
Montag, den 29. ds. Mts., nachmittags: Quer-, Schul-, Süd-, West-, Wilhelm-, und Xstraße von 8½—12 Uhr vormittags und 2½—6 Uhr nachmittags. Die Reihenfolge ist genau innezuhalten, da sonst Karten nicht verabfolgt werden können.
Die Einkaufs- und Familienstammbücher sind mitzubringen. 4625

Sodingen, den 22. Oktober 1917.

Der Amtmann:
Wiethoff.

Palast-Theater
Herne i. W.

Heute Mittwoch
nachmittags von 2 bis 4 Uhr
Grosse Kinder- u. Familien-Vorstellung
Zur Vorführung gelangt:
Sibirien
Drama in 6 Akten. 4588

Suche zum baldigen Eintritt für meine Likörfabrik eine
Arbeitsfrau.
Jul. Meimberg,
4667 Herne.

Für unser Korrespondenzbüro und Registratur wird zum baldigen Eintritt als
erste Kraft
eine selbständige Person, (Stenotypistin) die längere Büropraxis nachweisen kann, gesucht. Geeignete Bewerber wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche und Vorlage von Zeugnisabschriften melden beim: 4628
Städtischen Gaswerk,
Recklinghausen-Süd.

Suche zum sofortigen Eintritt ein sauberes 4636
Tagesmädchen
von 14 bis 18 Jahren.
Frau Röder,
Adalbertstr. 9.

Krammetsvögel
4635 täglich frisch.
Ludwig Kersting.

Wer leiht einem Bergmann für ein halbes Jahr
300 Mark
gegen gute Verzinsung.
Angebote unter A. B. 4623 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Suche für meinen Sohn, 17 Jahre alt der die Oberrealschule bis Untertertia besucht hat,
Stellung
auf einem Kontor eines größeren Werkes. Angebote unter F. J. 4626 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Kriegerfrau oder älteres
Fräulein
zum Einkassieren für Horn sofort oder später gesucht.
Offerten unter F. J. 4624 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Gut erhaltenes 4621
Fahrrad
zu verkaufen.
Auguststr. 44.

Heidebesen
an Wiederverkäufer hat vom Lager abzugeben. 4191
Wilhelm Coenen,
Wanne, Gibenstraße 14.

Nähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen
werden gut und billig repariert bei
R. Neumann, Herne,
v. d. Heydtstraße 1. Tel. 1028

Suche für sofort
mehrere tüchtige Stützen, Haus-, Küchen- und Zweitmädchen. Ferner Mädchen für die Landwirtschaft und besonders solche, die gut melken können. 2878
Frau Henriette Lüttich,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstraße 17.
Telefon 512.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A. Nr. 360 ist heute die Firma Heimann & Co., in Herne und als deren Gesellschafter
1. der Kaufmann Gustav Heimann
2. dessen Ehefrau, Hedwig geb. Ortheiler
beide in Herne eingetragen worden. Die Firma ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 18. Oktober 1917 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt. 4632
Herne, den 19. Oktober 1917.
Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abt. B. Nr. 23 ist bei der Firma Heimann & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation eingetragen.
Die Liquidation ist beendet und die Firma erloschen.
Herne, den 19. Oktober 1917.
4633 Königliches Amtsgericht.

1 Puppenwagen, 1 Kinderbettstelle
gut erhalten, zu verkaufen.
von Drosdorf, Bochumerstr. 35, 1. Eta. links. 4630

Suche ein 4610
Mädchen
unter 16 Jahren.
Frau Krimpmann,
Sodingen, Schulstraße 23.